

RUPRECHT NR. 29, 11.5.1994

Impressum

ruprecht, die Heidelberger Student(inn)en-Zeitung, erscheint dreimal im Semester, jeweils Anfang Mai, Juni, und Juli, bzw. November, Dezember und Februar. Die Redaktion versteht die Zeitung als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Mitarbeiter(innen) und Redakteur(inn)e(n) sind jederzeit willkommen; die Redaktion trifft sich während des Semesters jeden Montag um 20 Uhr im Haus der Studierenden. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der/die Autor(in) die Verantwortung.

V.i.S.d.P.: Henning Banthien, Kaiserstrasse 57, 69115 Heidelberg.

Redaktionsadresse: ruprecht, Kaiserstrasse 57, 69115

Heidelberg, Tel. & Fax: 21361.

e-mail: ed6@ix.urz.uni-heidelberg.de.

ruprecht-Logo: bpe.

Layout-Konzept / - Leitung: hb, hn, bpe.

Graphiken: hn, bpe.

Druck: Caro-Druck, Kassler Str. 1a, 60446 Frankfurt a.M.

Auflage: 9.000.

Die Redaktion: Henning Banthien (hb), Jens Blinne (jpb), Marcus Collalti (mc), Hedwig Ebinger (hee), Bertram Eisenhauer (bpe), Stephan Fichtner (sf), Jochen Kluge (jk), Martina Parge (mp), Anja Steinbuch (asb), Stephan Stuchlik (step), Stefan Wittaschek (sw), Gundula Zilm (gz), Iris Zimmermann (iz), Reimut Zohlhoefer (rz).

Freie Mitarbeiter(innen): Inken Otto, Annick Golay, Frank Barsch, Manuela Staeckler.

AUS DEM INHALT

Leistung

Leistungsbezogene Verteilung von Hiwi-Mitteln? Zwei

Professoren dazu in point/counterpoint auf

Meinung

Ein Interview mit Micha Brumlik, Professor am

Erziehungswissenschaftlichen Seminar.

Studi-Liste

Wer tritt denn da zu den Kommunalwahlen im Juni an, mit

welchem Programm und aus welcher Ecke?

Wissen

Was hat López' Psychiater und ein verletzter Adler im Urwald

mit unseren Lernmethoden zu tun?

Der Club

Beobachtungen auf dem 6. Symposium des aeHeidelberger

Club fuer Wirtschaft und Kultur"

Abschied

Der Sueddeutsche Rundfunk schliesst
seine Pforten in Heidelberg.

Toter Hase

Das Warten ist vorbei. John Updikes vierteilige aeRabbit"-
Saga ist The Great American Novel.

Hey Nonny Nonny

Die Heidelberger Lokalheroen sind nach ihrer ersten CD auf
dem Weg zu Weltruhm

Fronten in der Triplex

Kalter Krieg zwischen Kurden und Tuerken auch an der Uni

Unlaengst trat der Konflikt im Hoersaal 1 der Neuen Uni
offen zutage. An einem Informationsabend der FSK zum
Thema Kurdistan gerieten sich die anwesenden Kurden und
Tuerken mit solcher Vehemenz in die Haare, dass den
uebrigen im Raum befindlichen Leuten nur noch das Zusehen
blieb. Argumente gingen in bedingungsloser Entschiedenheit
hin und her, wobei es keiner der Kontrahenten vermochte,
sich aus seiner Urteilswelt zu loesen.

Man mag sich gerne in dem Glauben wiegen, der Kurdistan-
Konflikt spiele sich irgendwo in Ost-Anatolien ab, und
gekaempft werde nur zwischen der PKK und dem tuerkischen
Militaer. Weit gefehlt. Die Scheidelinie ist auch in der uns so
wohl bekannten Triplex-Mensa, zu finden. Um die schmucken
rot-weissen Tische des Cafes scharen sich gruppenweise
entweder Kurden oder Tuerken. aeDa hinten, da sind
fundamentalistische Tuerken, Nationalisten, fuer die sind wir
Kindesmoerder - und die grosse Gruppe dort, das sind auch
Tuerken" sagt der Kurde Murat* mit einer Stimme, die nicht
von Hass, wohl aber von Vorbehalten erfuellt ist. Die Tuerken
am Nebentisch werden gegruesset, aber die Fronten sind da.
Reserviertheit am tuerkischen Tisch. aeWenn ich etwas ueber
den Kurdistan-Konflikt sage, gelte ich gleich als Nationalist."
Nur in seltenen Faellen gesellt sich ein Kurde in die tuerkische
Runde. aeIch habe nichts dagegen, mit Kurden zu reden,
solange sie keine Nationalisten sind" meint Hasan*. Die
Gruppen halten Distanz zueinander. aeJe nachdem, an
welchem Tisch du gesehen wirst", erlaeutert die Tuerkin
Leyla*, aewirst du sofort einer Gruppe zugeordnet. Die aus
der anderen Gruppe reden dann nicht mehr mit dir."
Die Kurden fuehlen sich bedroht, auch hier in Heidelberg.
Schon friedliches Demonstrieren in der Stadt koenne zu
Problemen fuehren, wenn sie das naechste Mal in ihre Heimat
fahren. Der tuerkische Staatsschutz, so fuerchten sie,
kontrolliert auch Heidelberg. Diese Besorgnis haelt der
Tuerke Hasan fuer realistisch. aeNatuerlich wird in der
Tuerkei gefoltert. Alle, die nicht die Meinung der Regierung

vertreten, ob Kurde oder Tuerke, muessen mit Verfolgung rechnen."

Ein Schleier der Angst legt sich um die Kurden und Tuerken an den Tischen der Triplex-Mensa. Angst um die Angehoerigen in der Tuerkei und Angst um die eigene Zukunft. Eine Angst, die sie, ohne dass sie es wissen, eint .
(h.b.) (Weiterer Bericht S.7)

*Name von der Red. geaendert.

(als Kasten:)

Der Kurde Ibrahim Guerkan (Foto) lebt seit 9 Wochen in der Friedenskirche. Die Evangelische Kirchengemeinde reichte fuer ihn eine Petition ein, fuer deren Unterstuetzung Unterschriften gesammelt werden. Diese koennen in den kommenden Tagen vor den Mensen oder in der Kirchengemeinde, Handschuhsheimer Landstr. 52, Tel.: 480880 geleistet werden.

Editorial

Was wir zu verlauten haben

Mehr Graphik, mehr Farbe, weniger Inhalt - im neuen ruprecht-Layout bestimmt das Design das Bewusstsein. In der Redaktion hat sich die Fraktion durchgesetzt, die lieber mit Bildern als mit Adjektiven und Methaphern spielt. Wir muessen uns jetzt eben alle kuerzer fassen. Aber wir haben Euch ja ohnehin nichts zu sagen.

Ey!

Sommer, Sonne, Heiterkeit. Seid zum Sonnenschein bereit! Oder zum Sonnenbrand. Den gibt's wohl auf jeden Fall, liegt doch schon im Mai das kuehle Weizen im Marstall allemal naeher als eine aeEinfuehrung in die Kognitionswissenschaft aus computerlinguistischer Perspektive" oder Vergleichbares. Wegen meiner Braeune (aeWaarscht Schifaahre?") staendig an Urlaubiges erinnert, klingt noch von ferne der letzte Kartengruss aus dem sonnigen Sueden nach: aeLiebe E., au moment je suis a Suedfrankreich, le Wetter c'est bien, die paysage beautiful und ich auch. Ob ich rot oder braun werde, steht noch nicht fest, mein Gesicht spielt Pellkartoffel, und im grossen und ganzen meide ich jeden vernuenftigen Gedanken so wie Du eine Liebesnacht mit Raban von der Marlsburg. Es gibt hier Franzosen. Sie sprechen franzoesisch. Deutsche deutsch ('Mahlzeit!'). Wellen wellen sich. Sonnen gehen unter. Auch Frauen gibt es hier. Eine ist blond und..."

Zurueck zum kuehlen Blonden: aeDrei Hefe!" rufen unbedarf-motivierte Erstsemester oder laengst ernuechterte

10+-Semester schon morgens um neun, wenn die Sonne gerade auf-, der Mond aber schon untergegangen ist. Dass selbiger auch fuer Untermieter scheint", weiss jeder Heidelberger, seitdem eine derart-betitelte Unterhaltungsserie (fuer's ZDF!) in diesem schoenen Staedtle gedreht wird. Der Titel ist uebrigens ein Zuruf des Hauptdarstellers an eine dieser Nach-22-Uhr-bitte-keinen-Damenbesuch-mehr-Vermieterinnen. Die Provinz entwaechst ihren Kinderschuh, Heidelberg wird zur Filmmetropole. Apropos Metropole: Fuer Filmleute sollte man aber keinesfalls jene gruen-oder-sonstwie-be-sakko-ten jungen Menschen halten, die - streng nach Aufgabe/Status getrennt - stolz ein gruenes, gelbes oder rotes Zettelchen am Revers vor sich her trugen. Diese waren vom aeHeidelberger Club..." und Teilnehmer am Symposium aeWider Waerte - Weiser ohne Wandel!". Back to the movie: Vor einigen Wochen konnte man es durch die UB schallen hoeren: ae...was interessiert mich Dein Liebesleben mit Stephan? Ihr BUMST zusammen, na und?!" Dieser Satz sollte noch zwanzigmal durch jene ehrwuerdigen Hallen klingen. Wer das Glueck hatte, als noch-zu-entdeckender-Filmstar (sprich Komparse) dabeizusein, weiss um den Realitaetsgehalt jener soap opera: Studenten feiern am hellichten Tage Parties auf Neckarbooten, und die maennlichen Hauptdarsteller sind beide ueber dreissig. Studienzeitverkuerzung? Der Film pfeift drauf. (jk)

Scheine auf dem Markt?

Nach Einbruch ins IPW fehlen Formulare und Dienstsiegel

In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai drangen Diebe ins Institut fuer politische Wissenschaft ein. Da keine Spuren eines gewaltsamen Eindringens zu erkennen waren, und noch am Sonntag um 18 Uhr, als Professor Pfetsch das Haus als letzter legaler Besucher verliess, alles unversehrt gewesen war, draengt sich der Verdacht auf, dass die Taeter einen Schluessel besaessen. Der Einbruch wurde am Montag morgen von einer Raumpflegerin bemerkt.

Die Diebe hatten es ganz offensichtlich nicht auf die - ja wohl ohnehin bescheidenen - liquiden Mittel des Instituts abgesehen, sondern sie stahlen gewissermassen das Handwerkszeug zum Scheineausstellen: Scheinformulare, das Dienstsiegel und Material, auf dem sich Unterschriften von so ziemlich allen Dozenten des IPW befunden haben duerften; dazu fehlte das offizielle Briefpapier. Studierende, die unvorsichtiger Weise bereits ausgestellte Scheine noch nicht abgeholt haben, duerften diesen Fehler spaetestens jetzt ebenfalls bedauern - auch die sind naemlich weg!

Ueber die Ursachen und Folgen des Einbruchs bestand zuletzt noch keine vollstaendige Klarheit: Die ueberschwappende Euphorie unter einigen IPW-StudentInnen, dass jetzt endlich das Angebotsmonopol des Instituts bezueglich Magister-,

Staatsexamens- und Zwischenpruefungszeugnissen aufgeloeset worden sei, scheint jedenfalls einer realen Grundlage zu entbehren; allenfalls der Scheinerwerb duerfte Sache des Marktes geworden sein. Freilich ist, wie jeder Monopolist, der seine Position zu verlieren droht, auch die IPW-Leitung wohl nicht bereit, das Feld kampflos aufzugeben: So wird es moeglicherweise bei den naechsten Zwischenpruefungsanmeldungen notwendig sein, die Scheine nochmals vom betreffenden Dozenten bestaetigen zu lassen.

(rz)

Auf, auf!

Vollversammlung am 18. 5.

Am 18. Mai findet um 17 Uhr wieder eine Versammlung der Heidelberger Studierenden in der Neuen Aula statt. Hauptsächlich zwei Themen stehen auf der Tagesordnung: Erstens sollen die Anwesenden ueber die Position der Studierendenschaft im Streit mit dem Verkehrsverbund Rhein-Neckar entscheiden: Der moechte naemlich eine Preiserhoehung fuer das Studi-Ticket durchsetzen, obwohl er durch den ueberraschend guten Verkauf der Netzkarte schon grosse Mehreinnahmen erhalten hat. Zweitens soll ueber die Novellierung des Universitaetgesetzes geredet und ueber eine Resolution der Hochschulpolitischen Kommission der FSK hierzu abgestimmt werden. Einen Bericht zur Pokerei um das Studi-Ticket findet Ihr auf S. 4, die wichtigsten Aenderungen im Universitaetgesetz, wie sie das Wissenschaftsministerium vorschlaegt, haben wir - kommentarlos - auf S. 4 aufgefuehrt.

"Wir muessen die liberale Gesellschaft argumentativ verteidigen"

ruprecht sprach mit Micha Brumlik ueber Rechtsradikalismus und Antisemitismus

Mit seiner Meinung hat Micha Brumlik noch nie hinter dem Berg gehalten. Der 46jaehrige Professor fuer Erziehungswissenschaften, der in Jerusalem und Frankfurt/M. Philosophie, Soziologie und Paedagogik studierte, arbeitet vor allem ueber die Geschichte politischer und paedagogischer Theorien sowie ueber europaeische und juedische Geistesgeschichte. Zugleich aber setzt er sich als engagierter Linker und Jude publizistisch mit politischen Themen des

Tages - vom Historikerstreit bis zum Asylrecht - auseinander. In seiner Beschaeftigung mit dem deutsch-juedischen Verhaeltnis und der Problematik wachsender Auslaenderfeindlichkeit wird er gerade in diesen Tagen zu einem gefragten Gespraechspartner.

ruprecht: Was wuerden sie als die Ursachen des Rechtsextremismus, der Fremdenfeindlichkeit ueberhaupt in Deutschland ansehen?

Brumlik: Es hat unter der Bevoelkerung der Bundesrepublik Deutschland seit dem Ende des 2. Weltkrieges immer einen bestimmten Anteil gegeben, der rechtsextremistisch, fremdenfeindlich und antisemitisch gewesen ist. Dass diese Haltungen im Laufe der letzten zwei, drei Jahre so virulent geworden sind, hat sicherlich etwas zu tun mit dem Ende des Kalten Krieges, einer Zeit, als die rechten Gefuehle sich vor allem auf den Antikommunismus einschwoeren liessen; mit den sozialen Desintegrationsprozessen, die durch die Wirtschaftskrise, durch die Schwierigkeiten mit der Wiedervereinigung Deutschlands etc. entstanden sind; und mit einer allmaehlichen Veraenderung und Aufloesung traditioneller Bindungen. Die unmittelbare Ursache aber ist eine Art Resonanz-Phaenomen auf eine von oben, von politischen Institutionen gefoerderte Angst-Strategie. Seit Jahren ist die Fremdenfeindlichkeit immer dann angestiegen, wenn dieses Thema besonders in den Medien praesent gewesen ist - in der Regel dann, wenn Wahlen kurz bevorstanden. Insbesondere die konservativen Parteien in der BRD hatten nach dem Hinscheiden einer charismatischen Fuehrerfigur wie Franz Josef Strauss die Schwierigkeit, sich einen Zugriff auf den bis dahin einigermaßen zuverlässig integrierten rechten Rand zu verschaffen. Vor zweieinhalb Jahren z.B. hat der damalige Generalsekretaer Volker Ruehe einen Ukas an saemtliche Abgeordneten der Union in Bund, Laendern und Gemeinden gegeben, danach zu fragen, wie es mit dem Asyl-Problem bestellt sei. Konservative Politiker haben alles, was mit sogenannten Asylanten zu tun hatte, zu einem Aufhaenger fuer alle moeglichen Formen subjektiver Verunsicherung gemacht. So hat sich ein Teil der Bevoelkerung in ihren irrationalen Befuerchtungen bestaetigt gesehen; verunsicherte, konventionell denkende und aus - in aller Regel doch - unteren sozialen Schichten kommende, maennliche Jugendliche hatten ploetzlich das Gefuehl, ihre Aggressivitaet gewissermaßen legitim, im Auftrage der Oeffentlichkeit, gegen die Fremden richten zu koennen. Und alles andere ist dann schlichtweg die Dynamik einer Spirale, die man jetzt nicht mehr einholen kann: Diejenigen konservativen Parteien, die mit diesen populistischen Themen gespielt haben, sind jetzt in der Lage des Zauberlehrlings, der die Geister, die er rief, nicht mehr los wird. Es ist bedauerlich zu sehen, dass die Sozialdemokratie sich in diesem Kampf um die Zustimmung auch von konservativeren Waehlerschichten gezwungen gesehen hat, ihre bisherige Standfestigkeit aufzugeben und damit das Vorurteil, es bestehende wirklich ein

Problem in bezug auf die Fremden und die Zuwanderer, ihrerseits zu verstaerken.

ruprecht: Sehen Sie jetzt Moeglichkeiten, der Fremdenfeindlichkeit und den Ausschreitungen vorzubeugen?

Brumlik: Ja. Zunaechst mal einfach polizeilicher Art und dann natuerlich - das interessiert uns besonders - sozialpaedagogischer Art. Der wichtigste Schritt aber ist, dass die Gesellschaft der BRD sich mit einem Einwanderungsgesetz selbst als das anerkennt, was sie ist, naemlich als eine Einwanderungsgesellschaft, um sowohl den Emigranten als auch den sogenannten 'Eingeborenen' deutscher Ethnizitaet endlich klarzumachen, in welcher Realitaet sie wirklich leben.

ruprecht: Wie beurteilen Sie die augenblickliche Debatte um das Verbot von rechtsradikalen Parteien?

Brumlik: Ich kann das gut verstehen, dass Betroffene diese Forderung erheben. Ich selbst bin dagegen. Wer heute das Verbot der Republikaner fordert, weiss schon, dass er oder sie luegt, weil alle einigermaßen informierten Politiker wissen, dass ein Verbotsantrag vor dem Bundesverfassungsgericht erstens mindestens fuenf, sechs Jahre dauert, bis er ueberhaupt erfolgreich sein koennte, und zweitens, dass er wahrscheinlich nicht erfolgreich sein wird, weil das Programm dieser Partei all ihren verfassungsfeindlichen Bestrebungen zum Trotz eben formal grundgesetzkonform ist. Insofern ist das nur Gerede. Ausserdem haben wir in der gegenwaertigen Auseinandersetzung eine liberale Gesellschaft zu verteidigen, indem wir zeigen, dass wir uns mit argumentativen Mitteln dieser Herausforderung stellen koennen und auch in schwierigen Situationen unsere liberalen Prinzipien nicht aufgeben muessen.

ruprecht: Warum haben die jungen Maenner ein besonderes Potential zur Gewaltbereitschaft, und was ist mit den jungen Frauen?

Brumlik: Knaben werden weniger konventionell sozialisiert als Maedchen bzw. kuendigen mit etwas groesserer Wahrscheinlichkeit unter Stresssituationen Konventionen auf. Dazu kommt, dass vor allem in der Unterschicht Aggressivitaet als Spannungsloesung und koerperliche Kraft als ein Medium in einer besonders hart empfundenen Konkurrenz- und Prestigesituation immer wieder mal ausgelebt wird. Als maennlich angesehene Gewalt wird natuerlich auch in dem Ausmass fuer bestimmte junge Maenner attraktiv, die sich aufgrund der Emanzipation der Frauen in ihren herkoemmlichen maennlichen Rollen verunsichert fuehlen.

ruprecht: Zu der vorherrschenden Ansicht, dass es sich um ein aeWiederaufleben der Weimarer Zustaende" handelt, sagen Sie nein. Warum?

Brumlik: Weimar war eine Demokratie ohne Demokraten. 50 bis 60 Prozent der wahlberechtigten Bevoelkerung lehnten die Demokratie als Regierungsform ab, und unter denjenigen, die die Demokratie als Regierungsform gerade so anerkannten, war diese Anerkennung auch oftmals nur taktischer Art. Das

ist nun heute bei allen Gefaehrdungen doch anders. Das Beispiel Italien zeigt uns zwar, dass diese Orientierungen womoeglich weniger stark ausgebildet sind, als wir uns das erhoffen. Nur - heute zu sagen, es ist jetzt schon wie Weimar, dafuer haben wir einfach keinen Anhaltspunkt.

ruprecht: Wie sehen Sie die aeIdentitaet der Juden in der Bundesrepublik"?

Brumlik: Vor allem viele der jungen juedischen Menschen befinden sich in grossen Identitaetsschwierigkeiten. Einerseits sind sie schockiert von den antisemitischen und fremdenfeindlichen Ausschreitungen, andererseits haben sie natuerlich genau die gleiche Sehnsucht nach Normalitaet wie die nicht-juedischen Jugendlichen auch. Zudem legen ja die Fuehrer der Juden in Deutschland immer haeufiger Bekenntnisse zur Nation ab und versuchen, das Identitaetsmodell des 'deutschen Staatsbuergers juedischen Glaubens' wieder stark zu machen. Ich glaube aber, dass das die Realitaet der Juengeren vor allem hierzulande nicht trifft, und insofern sind sie da auch noch sehr stark auf der Suche.

ruprecht: Wie beurteilen Sie die hartnaeckig bestehende Judenfeindlichkeit?

Brumlik: Ich finde sie schlimm, aber nicht besonders erstaunlich, denn wir koennen ja einigermassen genau sagen, wo sie sitzt. Es ist nur bedenklich, dass unter bestimmten Umstaenden die einen oder die anderen doch bereit sind, mit solchen judenfeindlichen Tendenzen zu spielen - man spielt allerdings weitaus weniger mit judenfeindlichen, als mit auslaenderfeindlichen Tendenzen. Im Moment gibt es ja die Auseinandersetzung um Franz Schoenhuber und die deutlich antisemitische Richtung, die die Republikaner eingenommen haben. Es ist ermutigend, dass wirklich alle grossen, etablierten Parteien einmuetig dagegen sind und keinerlei Kompromisse machen. Auf der anderen Seite ist es natuerlich auch ein Signal nach rechts gewesen, als Helmut Kohl sich in Bitburg vor SS-Runen verneigt hat.

ruprecht: Eine persoenliche Frage: Warum leben Sie in Deutschland?

Brumlik: Ich lebe in Deutschland, weil es mir nach einem kurzfristigen Versuch in Israel nicht gefallen hat - damals an der Universitaet. Ja - und sich Leben einfach so eingerankt hat. Das hat keine ideologischen Gruende, es ist... die Folge einer Reihe von pragmatischen Beschlussen.

ruprecht: Sehen Sie fuer sich in Ihrer aeWahlheimat" eine ernsthafte Bedrohung?

Brumlik: Ich weiss es nicht. Es gibt immer mal wieder antisemitische Anrufe oder Drohbriefe. Andere haben aber daran sehr viel staerker zu leiden als ich.

ruprecht: Herr Brumlik, ich danke Ihnen fuer dieses Gespraech.

Manuela Staeckler

ruprecht-Serie point&counterpoint

Der Verwaltungsrat der Universitaet beschloss im Februar '94, ueber einen Grundbetrag hinausgehende Mittel fuer wissenschaftliche Hilfskraefte an die Fakultaeten nach der Zahl der Examinierten sowie nach deren Studiendauer zu verteilen. Wer zukuenftig schneller mehr Studierende ausbildet, bekommt auch einen groesseren Anteil der Mittel. Diese Entscheidung hat eine heftige Debatte ausgeloezt. ruprecht fragte:

Sollen Zusatzmittel fuer wissenschaftliche Hilfskraefte in Zukunft aeleistungsbezogen" vergeben werden?

"Ja"

Prof. Dr. Wolfgang Schluchter
Direktor des Soziologischen Instituts und Mitglied des Verwaltungsrates

Juengst beschloss der Verwaltungsrat der Universitaet Heidelberg, einen kleinen Teil der Hilfskraftmittel unter einem neuen Gesichtspunkt auf die Faecher zu verteilen. (1,9 von 11,5 Mill. DM, vor Abzug der globalen Minderausgabe). Dies wurde unter dem missverstaendlichen Titel einer leistungsbezogenen Mittelverteilung in die universitaere Oeffentlichkeit gebracht. Tatsaechlich geht es darum, die bislang ausschliesslich bedarfsbezogene Mittelverteilung um eine ergebnisbezogene zu ergaenzen. Um es vereinfacht zu sagen: Wichtigster Massstab fuer die bedarfsbezogene Mittelverteilung ist die Zahl der auszubildenden Studierenden, wichtigster Massstab der ergebnisbezogenen Mittelverteilung die Zahl der Abschlussexamen, wobei der Betrag pro Abschlussexamen im umgekehrten Verhaeltnis zu der ueber die Regelstudienzeit hinaus benoetigten Studiendauer abgestuft wird.

Viele Hochschullehrer, insbesondere in den Geisteswissenschaften, fuehlen sich durch diese Entscheidung in ihrer Leistung fuer die Lehre herabgewuerdigt. Sie bezweifeln auch, dass Zahl und Zeitpunkt der Abschlussexamen in ihren Faechern ein geeigneter Indikator fuer gute Lehre sei. Beide Aussagen haben viel fuer sich. Entgegen der derzeit weit verbreiteten Meinung gibt es gerade in den durch numerus clausus nicht geschuetzten Massenfaechern teilweise hervorragende Lehre, gegrundet auf Pflichtbewusstsein und die Bereitschaft zur Selbstaubeutung der Lehrenden. Die Verantwortlichen in Universitaet und Land sollten mit diesem Kapital pfleglich umgehen, sofern ihnen an der Funktionsfaehigkeit der Massenuniversitaet gelegen ist. Auch sind Studiendauer und Studienabbruch von einer Vielzahl externer Faktoren abhaengig, die sich durch eine Verbesserung der Studienorganisation nicht veraendern lassen. Insofern kann man gewiss darueber rechten, ob fuer ein ergebnisbezogenes Modell schon fuer alle Faechergruppen die 'richtigen' Indikatoren gefunden sind. Darueber wurde uebrigens im

Verwaltungsrat ausführlich gestritten. Als Folge davon wird das Modell bereits fuer die naechste Verteilungsrunde modifiziert.

Dennoch halte ich die Entscheidung des Verwaltungsrat im Grundsatz fuer richtig. Man muss sich freilich dabei von dem Missverstaendnis loesen, als habe er damit eine Bewertung der Lehre beabsichtigt, gar eine Bewertung der Lehre, die der einzelne Hochschullehrer erbringt. Vielmehr geht es ihm schlicht darum, Unterschiede im Ergebnis, die auch zwischen aehnlich gelagerten Faechern und bei aehnlichen Randbedingungen bestehen, zu honorieren. Bezugsgroesse dabei ist nicht der einzelne Hochschullehrer, sondern das Fach. Fuer die Faecher soll es in Zukunft einen Anreiz geben, vor allem ihre Studienorganisation zu ueberpruefen. Laesst sich der ausbildungs- und pruefungsrelevante Stoff nicht doch noch etwas staerker standardisieren? Kann man die Abfolge der Pflichtveranstaltungen nicht doch noch etwas uebersichtlicher und zeitsparender gestalten? Gibt es nicht doch noch Moeglichkeiten, die Zeiten fuer die Bewertung von pruefungsrelevanten Arbeiten zu verkuerzen? Dies sind einige der Fragen, um die es dabei geht. Wie gesagt: Es sollen Anreize fuer Faecher gesetzt werden, ihre Studienorganisation zu verbessern. An dem Vorrang der bedarfsbezogenen Verteilung der Hilfskraftmittel, der die unterschiedliche Lehrbelastung der Faecher beruecksichtigt, aendert sich dadurch nichts.

"Nein"

Prof. Dr. Baldur Panzer
Direktor des Slavischen Instituts

Gegen die Belohnung von Leistung habe ich gar nichts, im Gegenteil. Nur so funktioniert unsere Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. Nur: Welche Leistung, wer bewertet sie, wie belohnt man sie?

Das Vokabular ist verraeterisch: Da ist von aeWarnsignalen an die einzelnen Faecher" die Rede, aeihre Hausaufgaben in der Lehre zu besorgen, um so ein zuegiges Studieren zu ermoeöglichen", vom aeEinsatz der Mittel", die erfolgreiche Absolventen den Fakultaeten aeerwirtschaften", womit diese aehonoriert" werden.

Jahrzehnte nach der Grundschule wird man hier, diesmal als Lehrer, an aeHausaufgaben" gemahnt! Das habe ich frueher nicht leicht genommen, jetzt auch nicht. Aber diese Didaktik-Konzeption des Nuernberger Trichters, schon fuer die Grundschule untauglich, erscheint fuer die Universitaet voellig absurd: Fuehlt schneller (nicht mehr!) ein, und die Absolventenzahlen steigen, dafuer gibt es noch mehr und bessere Trichter. Schlechte Schueler haben schon immer ihren Lehrern ihr eigenes Versagen angekreidet, Lehrer dies immer an die Schueler zurueckgewiesen.

So nun auch an der Uni: Erst waren die Studenten schuld, die

mit Regelfristen und Zwangsexmatrikulation diszipliniert werden sollten; nach lebhaften Protesten wurden die Regelstudienzeiten nur noch zur Stoffbegrenzung in die Prüfungsordnungen geschrieben, um die Lehrenden auf einen sterilen Kanon und zur ewigen Routine zu verpflichten. Das wird nun durch Aktivierung der seit 15 Jahren im UG (Universitätsgesetz) schlummernden Studienpläne verschärft. Dann kam mit „Prüfung der Prof.“ die Jagd auf die unfähigen Professoren als Schuldige; seit zwei Jahren schlägt unser neuer Wissenschaftsminister unter dem Schlagwort „Verstärkung der Lehre“ in dieselbe populistische Kerbe mit den albernen Zettelchen, auf denen wir ankreuzen müssen, dass wir auch wirklich lehren werden, was angekündigt ist, mit „Lehrpreisen“ und Schnellschüssen in Form von Sonderprogrammen, die schon beantragt sein sollen, bevor sie in den Instituten eingegangen sind! Und die Universität macht da brav mit, um ja nichts zu verpassen, statt die Sinnlosigkeit eines solchen blinden Aktionismus klarzumachen.

Die Umverteilung der stetig sinkenden Hilfskraftmittel, die schon zur Abdeckung der Defizite im Forschungs- und Bibliotheksbereich nicht ausreichen, nun auch noch als Feuerwehr für die Lehre (gleichzeitig aber 6-monatige Stellenbesetzungssperre!) und Belohnung für die „Lehrstarken“ scheint mir besonders absurd. Was kann man mit ein paar hundert Mark machen? Tutoren einstellen, die wie bei den Juristen die Marktanteile der florierenden kommerziellen Repetitorien verringern? Also Studenten, die noch gar kein Examen haben? Die erreichen nun das, was Profs und Profis nicht schaffen? Durch Abfragen von Vokabeln? - Viele Studenten brauchen zwar ein propädeutisches Studium zum Erlernen von zwei bis drei Sprachen, bevor sie das wissenschaftliche Studium beginnen können; dafür brauchen sie (nicht anzurechnende) Zeit, aber keine 'Hiwis'! Im Studium selbst hapert es am meisten an der Fähigkeit, Haus- und Seminararbeiten auf wissenschaftlichem Niveau in angemessener Zeit fertigzustellen; durch Verschleppung dieser Leistungen um Semester scheiden sie oft allmählich aus. Wie kann man sie noch erreichen oder fördern? Dadurch, dass man sie in weitere Seminare zwingt? Gerade dem entziehen sie sich aus mannigfaltigen Gründen (vgl. Forschung und Lehre 4, 1994, S. 129ff.). Da nützt auch weder eine Belohnung noch eine Bestrafung der Dozenten. Durch das Anprangern der 'Faulen' löst man allerdings den Konsens zwischen den Fächern innerhalb der Universität auf. Es mag sein, dass viele dem Verschulungsmodell schon so weit verfallen sind, dass sie die recht freiheitliche Praxis der Geisteswissenschaften mit ihrem selbstbestimmten und selbstverantworteten Studium und der ebenso autonom geregelten Lehre nur noch als Chaos oder Versagen ansehen können. Wer aber in Jahrzehnten Lernen, Forschen und Lehre als sehr fruchtbare Einheit erfahren hat, wird sich von Reglementierung und Disziplinierung von Lehrenden und Lernenden durch Kultus- und Universitätsbürokratie nichts

Gutes fuer die Universitaet versprechen.

Schlusslied

Die Burschen denken ueber die Abschaffung des oeffentlichen
Maiansingens nach

Das diesjaehrige Maiansingen war,
glaubt man dem Sprecher der
Burschenschaft Allemannia, das letzte oeffentliche in
Heidelberg. Entnervt von hunderten von
trillerpfeifenblasenden, topfdeckelklappernden und
kinderrasselschwingen Linken und Autonomen, die seit
nunmehr 4 Jahren mit schoener Regelmaessigkeit die Feier der
Studentenbuende sabotieren, denkt die Korporation darueber
nach, den Mai demnaechst lieber in der Abgeschiedenheit
eines Verbindungsgartens zu begruessen. Damit waeren an
kuenftigen Maifeiertagen 50 Polizisten arbeitslos, 250 Linke
feindbildlos und hunderte von Burschen buehnenlos. Der fuer
alle Beteiligten traurige Entschluss der Allemannia erfolgte,
nachdem in der Mainacht '94 besonders viele Anti-
SaengerInnen den Marktplatz gefuellert hatten und es auch
verstaerkt zu Rangeleien gekommen war. Einige Autonome
hatten nach Angaben sogar im vorab versucht, eine Feier der
Burschenschaft Teutonia in ihrem Haus zu sprengen.
Vor allem aber muessten sich viele Heidelberg, die jetzt schon
Wetten auf den Ausgang des Rituals im naechsten Jahr
abgeschlossen haben, einer anderen Beschaeftigung
zuwenden.

Troestlich: Es gibt auch Buende, die
fest entschlossen sind, den Lin-
ken nicht den Spass zu verderben: aeEs waere schade,
diese schoene alte Tradition aufzugeben, nur weil einige
Autonome Toleranz nur von anderen fordern.", sagt man uns
bei einem Rundruf durch verschiedene Verbindungen. Oder
deutlicher: aeWir werden den Linken nicht weichen." - aeJetzt
aufzuhoeren, hiesse, den Autonomen in gewisser Weise
Recht zu geben. Gerade dadurch dass wir weitersingen,
wollen wir zeigen, dass es sich beim Maiansingen nur um eine
schoene Sitte handelt und nicht um rechtsradikale Braeuche."
Na also. Wenn die Linken, wie wir vermuten, ihre schoenen
(wenn auch nicht ganz so alten) Traditionen auch nicht
aufgeben wollen, werden sich ja alle im Mai 1995
wiedersehen.
(hee, hn)

Dokumentation: Novelle

Es wird Ernst mit dem neuen Universitaetsgesetz

Das Wissenschaftsministerium hat jetzt einen Vorschlag an
die Hochschulen geschickt und diese zu einer Stellungnahme
aufgefordert. Eine Kommission erarbeitet gerade in
Heidelberg den Kommentar des hiesigen Senates (der soll
aber, geht es nach Rektor Ulmer, wirklich nur diesen

Vorschlag beraten, und das Ministerium keinesfalls mit eigenen Ideen belästigen). Damit auch Ihr die Vorschläge kommentieren und in der bevorstehenden Vollversammlung, in der auch diese Thema auf der Tagesordnung steht, mitreden könnt, stellt Ruprecht hier die wichtigsten Änderungen unkommentiert vor.

Wichtig ist zunächst, dass die Stellung der Rektoren beziehungsweise Präsidenten sowie der Dekane gestärkt werden soll. Dem Rektor soll ein Weisungsrecht gegenüber den Dekanen zugestanden werden, um über die Lehr- und Prüfungsverpflichtungen wachen zu können. Die Dekane erhalten das gleiche Recht den ProfessorInnen gegenüber. Daneben werden pro Fakultät bis zu drei Studienkommissionen gebildet, die zur Hälfte mit Studenten besetzt werden sollen, und es sollen obligatorisch Studiendekane berufen werden. Aufgabe dieser Gremien, die - wenigstens was die Studienkommission betrifft - beratende Funktion haben, ist die Koordinierung von Studienbelangen. Studierende haben gegenüber der Studienkommission und dem Studiendekan ausserdem ein Beschwerderecht.

Um die Studienzeiten zu verkürzen, soll ausserdem das Prüfungsverfahren gestrafft und eine Freiversuchsregelung, wie der juristische „Freischuss“, eingeführt werden. Daneben soll es möglich sein, dass bei Nichtbestehen der Zwischenprüfung der Prüfungsanspruch nach einer gewissen Frist erlischt. Daneben ist ein Ausbau und eine bessere Koordination der Studienberatung vorgesehen; dazu wird dem Gesetzentwurf zufolge die Zentrale Studienberatung eine zentrale Betriebseinheit und der Rektor soll die Studienberatung, die von ZSB und jeweiliger Fakultät angeboten wird, koordinieren.

Daneben will die Landesregierung den Hochschulzugang, das Promotionsrecht und das Habilitationsverfahren neu regeln. So soll der Zugang zur Hochschule nun auch für besonders qualifizierte ohne Abitur möglich sein, ebenso sollen auch Absolventen von Berufsakademien promovieren können und Habilitanten müssen zukünftig ihre didaktische Eignung nachweisen.

Ticket-Poker

FSK gegen VRN: Wer hat die besseren Karten?

Beim Pokerspiel gibt es bekannt-

lich mehrere Varianten. Was die

Vertragsverlängerung für das Semesterticket für Studierende angeht, so scheinen sich alle Beteiligten für die Version des Strip-Poker entschieden zu haben. Da das Spiel noch im Gange ist, ist zudem nach wie vor unklar, wer letztendlich die Hosen herunterlassen muss. Universität, Studentenwerk und nicht zuletzt die FSK (namentlich die Kommunalreferenten Felix Berschin und Christian Weiss) hätten aber gerne, dass zumindest einmal der VRN mit seiner

Spielpartnerin HSB die Huellen fallen laesst und die Karten offen auf den Tisch legt. Wer den letzten aeUnimut" (extra) gelesen hat, dem duerfte bereits bekannt sein, dass die FSK von fantastischen Mehreinnahmen beim Verkauf des Semestertickets fuer den VRN ausgeht: aeDer VRN verdient an uns zusaetzliche 6,2 Mio DM (im Jahr)". VRN und HSB bestreiten dies vehement. VRN-Geschaeftsfuehrer Christian Fischer spricht in diesem Zusammenhang von aeeinem Koernchen Wahrheit und einem Koernchen Unwahrheit", und: aeEs ist sicher etwas uebriggeblieben, aber bei weitem nicht in dieser Groessenordnung". Wieviel er und sein finanziell maroder Verbund auf der Hand haben, gibt er aber doch nicht preis. Das verleitet die FSK zu dem Vorwurf: aeAnstatt mit diesem Geld das Netz auszubauen, erhoehrt der Aufsichtsrat des VRN (...) den Studentenwerks-(!)anteil von 18 auf 19 DM". Die Erloese wuerden vom VRN lediglich aezur Reduzierung des allgemeinen Defizites der Verkehrsbetriebe" benutzt. Aufgrund dieser Annahmen hatte die FSK kurzerhand beschlossen, eine Umfrage unter den Studierenden durchzufuehren: aeMuss das Semesterticket um jeden Preis fortgefuehrt werden (...) oder koennen wir auch sagen, es gibt eine Grenze?" Das heisst im Klartext: Sollte der VRN den Forderungen der FSK nach Angebotsverbesserungen im OePNV-Netz und nach diversen Vertragsaenderungen zugunsten der Universitaet, des Studentenwerks und der FSK nicht zustimmen, dann will man die Vertragsverlaengerung fuer das Semesterticket insgesamt platzen lassen. Also bald kein Studi-Ticket mehr? Doch halt! Pokern lebt ja bekanntlich auch vom Bluffen. Vielleicht will der Verkehrsverbund diese lukrative Einrichtung ja in Eigenregie weiterbetreiben? Christian Fischer: aeWir haetten lebhaftestes Interesse daran, das Ticket zu erhalten." (Meint er das jetzt mit oder ohne aeStudiversitaet"?) Auf der anderen Seite geht die FSK im Brustton der Ueberzeugung davon aus, dass das Rektorat und das Studentenwerk voll und ganz hinter einer Entscheidung der Studierenden zu diesem Thema stunden. Aber ob man sich da so sicher sein kann? Diether Gutenkunst, Geschaeftsfuehrer des Studentenwerks, haelt sich bei der Beantwortung dieser Frage relativ bedeckt: aeRektorat und Studentenwerk werden sich aller Voraussicht nach dem Votum der Studierendenvertretung anschliessen, was auch immer dabei herauskommen sollte." Er sagt aber auch: aeIch meine, das letzte Wort in dieser Geschichte wird der Verwaltungsrat des Studentenwerks haben" (und in dem sitzen bekanntlich auch Rektorsvertreter). Sollte sich die Studierendenvertretung (also die Studierenden im Rahmen einer Vollversammlung) gegen eine Fortfuehrung des Tickets mit dem VRN entscheiden, so will er aediese Entscheidung allein nicht auf (s)eine Schultern nehmen". Gleichzeitig verweist er auf den bestehenden aeZeitdruck", der fuer die Verhandlung von weitreichenden Forderungen aenicht viel Spielraum" lasse.

Sind die Karten des Studentenwerks also doch nicht so gut, wie es der FSK scheint? Leider hat das Rektorat momentan

den Spieltisch verlassen und sich auf Reisen begeben. Es wird also wieder als letztes seine wahren Karten offenbaren. Und die haben bis jetzt immer sehr gut gestochen.

(swi)

Nuetzliche Lobby oder destruktive Splittergruppe?

Die Studi-Liste: Wer und was dahintersteckt

Die Studi-Liste, das erste zu

Kommunalwahlen antreten-

de

Buendnis von Studierenden in Heidelberg (und das dritte in ganz Deutschland), hat sich endgueltig mit Programm und Personen formiert: Am 22. Februar wurden die Kandidaten fuer die Gemeinderatswahlen am 12. Juni gekuert, in dieser Woche soll das ausfuehrliche Programm vorgestellt werden.

Auf dem einigermaßen aussichtsreichen ersten Listenplatz kandidiert Jutta Goettert, 22, Biologie-Studentin. Dahinter rechnet sich der 26jaehrige Physik- und Japanologie-Student Christian Weiss noch Chancen auf einen Sitz im Gemeinderat aus. Auf Platz 3 und 4 folgen, allerdings ohne realistische Chance, den Sprung ins Hohe Haus zu schaffen, Michael Grube und Barbara Koop. Einen anderen Kandidaten hofft die Formation quasi auf Schleichwegen ins Stadtparlament zu bringen: Felix Berschin tritt eigentlich auf Listenplatz 5 fuer die F.D.P. an. Gleichzeitig aber ist er ein fuehrender Kopf der Studi-Liste - als Verkehrsexperte wird er mit die besten Moeglichkeiten haben, praktische Veraenderungen durchzusetzen. Die Studi-Liste wird sogar dazu aufrufen, ihn durch Stimmaeufung von diesem eigentlich aussichtslosen Listenplatz aus doch in den Gemeinderat zu waehlen. (Ist Felix nun ein Agent der Studi-Liste in der F.D.P., oder ein Agent der F.D.P. in der Studi-Liste? aeEr hat das verkehrspolitische Konzept, fuer das er auch in der Studi-Liste steht, in der F.D.P. komplett durchsetzen koennen. Wir wissen nicht, ob die Freidemokraten sich im klaren darueber sind, was sie sich mit der Annahme von Felix' Vorschlaegen in diesem Bereich angetan haben. Aber das ist das Problem der F.D.P., nicht unseres", meint Michael Grube dazu.)
Natuerlich stellt sich diese Frage erst, wenn wenigstens Jutta Goettert in den Gemeinderat kommt. Die Studi-Listen-Organisatoren stuetzen ihre Hoffnung auf eine Umfrage, die sich im November letzten Jahres in den Mensen gemacht haben. Demzufolge kann eine studentische Vertretung auf kommunaler Ebene in Heidelberg mit einem Stimmenanteil von ca. 35% rechnen. Bei einer Wahlbeteiligung von 45% bei Kommunalwahlen und 10.000 in Heidelberg gemeldeten Studierenden waeren das 1300 Waehler. Die koennten Jutta in den Gemeinderat hieven, wenn sie der Studi-Liste alle ihre

jeweils 40 Stimmen geben. Gelingt es der Gruppe, die Wahlbeteiligung unter den Studierenden zu erhoehen und ausserdem noch Stimmen bei Schuelern und anderen Jungwaehlern einzusammeln, waere auch ein zweiter Ratssitz erreichbar.

Zwei Sitze im Stadtrat zu bekommen, ist vor allem deswegen wichtig fuer die Studi-Liste, damit sich die Moeglichkeit ergibt, eine Fraktion zu gruenden: Das bringt Sitze in den Ausschuessen, in denen die eigentlichen Entscheidungen gefaellt werden, ausserdem Zuschuesse und Raeume von der Stadt. Um die drei noetigen Sitze zu erreichen, will man sich vielleicht mit Arnulf Lorentz von den Liberalen Demokraten (einer nach der dem Schwenk 1982 von der FDP abgespalteten Gruppe) zusammentun. Felix Berschin kann sich natuerlich auch eine Fraktionsgemeinschaft mit den Freien Demokraten vorstellen - aees geht hier um rein praktische Erwaegungen".

Wie ist eigentlich das Verhaeltnis der prospektiven Studierendenvertreter im Gemeinderat zu den Studierendenvertretern an der Uni? Die Fachschaftskonferenz unterstuetzt die Liste mit Platz auf den Seiten des aeUnimut" und Bereitstellung der Infrastruktur des Fachschafts-Bueros; mehrere Fachschaften (unter anderen VWL, Medizin, Theologie, Dolmetscher, Philosophie, EWS) haben Geld und Unterstuetzung zugesagt. Die Studi-Liste rekrutiert sich ausserdem zu einem grossen Teil aus Mitgliedern der Fachschaftskonferenz (Christian Weiss und Michael Grube z.B. sind Kommunalreferenten der FSK). Trotzdem ist das Antreten der Liste nicht das Hauptthema der Sitzungen der Fachschaften; die Idee heisst man prinzipiell gut, aber es wird auch immer wieder betont, dass die Studi-Liste nicht die FSK ist. Man unterstuetzt sie, weil eine Gemeinderatslobby fuer Studierende eben als nuetzlich angesehen wird. Die Studi-Liste selbst verspricht, die Fachschaftskonferenz oder eine monatlich einzuberufende aeKommunal-FSK" als Entscheidungsgremium aehnlich einer Mitgliederversammlung bei Parteien mit einzubeziehen.

Die Inhalte, mit denen sich die Studi-Liste fuer das kommunale Wahlvolk attraktiv machen moechte, lassen sich im wesentlichen mit den folgenden Stichwoertern zusammenfassen: studentische Mitwirkung auf kommunaler Ebene, Umwelt und Verkehr, Frauenfragen, Kultur, Wohnen und Soziales. Ziel soll sein, aedie Trennung zwischen Studieren und Leben in dieser Stadt" aufzuheben und die aeInteressen von (...) 33 000 Studierenden endlich in die Politik dieser Stadt einzubinden". aeEngagement statt Wahlenthaltung" fordern sie vor allem von den Studierenden, die sich, auch wenn sie nur ein paar Jahre in Heidelberg bleiben, ihr Recht auf Mitbestimmung auch in der Stadtpolitik einklagen sollen. Was den Umweltsektor angeht, so will man sich dafuer einsetzen, dass die Stadt verstaerkt Druck auf Bundes- und Landesebene ausuebt, um zum Beispiel das Verursacherprinzip in Fragen der Umweltverschmutzung gesetzlich zu verankern. In Heidelberg soll der Ausstieg der

Stadt aus dem Vertrag mit dem Dualen System Deutschland unterstuetzt werden, um dann die Einrichtung von "aeLeergutannahmestellen" und von "aekommunalen Abfallberatungen" zu verwirklichen. Auf dem Energiesektor will die Studi-Liste fuer einen Ausbau des Heidelberger Fernwaermenetzes und die Foerderung von alternativen Energietraegern eintreten. Gefoerdert werden sollen diese Vorhaben zum Beispiel "aedurch die Einfuehrung von linearen Stromtarifen", um auf diese Weise die Energieverschwendung finanziell zu sanktionieren.

Die Erarbeitung eines Gesamt-Verkehrskonzeptes steht schliesslich beim Problemfeld "aeVerkehr" im Vordergrund. Neben "aeSofortmassnahmen" wie Taktverdichtungen, "aeAusweitung des Nachtverkehrs" und dem massiven Ausbau des Radwegenetzes, stehen "aelaengerfristige Massnahmen" im Programm, wie zum Beispiel Parkraumreduzierung in der Altstadt und die Parkraumbewirtschaftung im Neuenheimer Feld. Um "aeeine staerkere regionale Koordination im Rahmen der Verkehrs- und Ansiedlungspolitik" zu erreichen, schrecken die Gemeinderatskandidaten nicht einmal davor zurueck, in landespolitische Sphaeren vorzudringen und "aedie Abschaffung der Land- und Stadtkreise (dafuer die Gross-Ebene 'Unterer Neckar')" zu fordern - da traut sich jemand einiges zu.

Auch dem Thema "aeFrauen in Heidelberg" will sich die Studi-Liste mit ihrer Spitzenkandidatin Jutta Goettert verstaerkt widmen. Neben prinzipiellen Ueberlegungen, was ein gesetzliches Verbot von "aeverbaler und taetlicher Anmache" zum Beispiel auf der Hauptstrasse angeht, sieht sie die Foerderung von Fraueneinrichtung als besonders wichtig an. Auf Neckarwiese, Thingstaette und Uniplatz soll in Zukunft der kulturelle Baer los sein. Grosse Konzerte und freie Kulturgruppen aus allen Bereichen der Kuenste sollen Heidelberg "aezu einer echten Kulturstadt" machen. Moeglichen Auseinandersetzungen mit unverbesserlichen Liebhabern der allzu bieder eingestuften Stadttheaterkultur begegnet man freilich mit dem Hinweis, dass "aeMehrheiten fuer unsere Kultur" erst noch "aegefunden werden" muessten. Das trifft sicher auch noch auf andere Politikbereiche zu. Um die Wohnungsnot in Heidelberg zu bekaempfen, fordert die Studi-Liste neue Formen der Finanzierung von sozialem Wohnungsbau: "aeMenschen, die mehr als 70 Quadratmeter Wohnraum zur Verfuegung haben, (...) muessten nach oben gestaffelt fuer jeden weiteren Quadratmeter eine festgelegte Steuer bezahlen". Zweitwohnungen und "aeaus Spekulationsgruenden leerstehender Wohnraum" sollen besteuert werden.

Wie gross die Durchschlagskraft der Studi-Liste mit diesem Programm sein wird, das laesst sich jetzt wohl nur sehr schwer voraussagen. Aber immerhin meint Christian Weiss, zum Beispiel bei der SPD die "aegleiche Schwerpunktsetzung wie bei uns" ausmachen zu koennen (Wer hat da jetzt von wem abgeschaut?). Ausserdem haetten sich die anderen Parteien als Reaktion auf die studentische Initiative bemueht,

vermehrt juengere Leute auf ihre Wahllisten zu setzen. Das bedeutet fuer die Studi-Liste natuerlich die Gefahr, dass die aeetablierten Parteien" ihr am Ende doch noch einen Teil des erwuenschten Stimmenpotentials abspenstig machen. Grundsatzlich stellt sich fuer den waehlenden Studierenden die Frage, ob die Studi-Liste nicht eine weitere Gruppe ist, die bloss Partikularinteressen vertritt. Es ist sicherlich ueberaus verlockend, als Studierender eine Lobby im Gemeinderat zu haben. Aber: Tun solche Gruppen - mit der einhergehenden Aufsplitterung des jetzt schon aus sieben Fraktionen bestehenden Gemeinderates - diesem als Ganzes gut? Ist die Studi-Liste wirklich dringender als beispielsweise eine ADAC-Liste oder eine Biertrinker-Partei?

Wir glauben schon. Denn eine studentische Lobby - oder, weiter gefasst, eine Lobby fuer die Juengeren in der Stadt - ist zu rechtfertigen, weil eine so grosse Bevoelkerungsgruppe, die der Kommune nicht nur Belastungen, sondern auch (wirtschaftliche) Vorteile bringt, auch eine Stimme in deren politischen Gremien haben sollte. Sie ist sinnvoll, weil die etablierten Parteien diesem Umstand bisher noch nicht genuegend Rechnung getragen haben. Politik fuer junge Leute kann eben nicht nur von 50jaehrigen gemacht werden. Und das rechtfertigt in der momentanen Situation eine eigene Liste. (sw, hn)

(Kasten:) Wuerzburg und Passau: Vorbilder fuer die Studi-Liste?

Auch in Wuerzburg und Passau gibt es aehnliche Initiativen. Die aeStudentische Liste fuer Wuerzburg" hat seit den Kommunalwahlen 1990 einen Sitz im dortigen Stadtrat. Nachdem die aeStudenten fuer Passau" mit dem Slogan aeSchwung ins schwarze Passau" 1990 ebenfalls einen Stadtrat stellen konnten, bauten sie ihre Position bei den Stadtratswahlen 1992 auf zwei Sitze aus. Umwelt und Verkehr, Frauen, Wohnungsnot und Kultur sind auch in Passau und Wuerzburg die Bereiche, in denen studentische Listen am meisten Handlungsbedarf und ihren eigenen Stand am ehesten von der etablierten Politik vernachlaessigt sehen. Auch wenn die studentischen Listen auf einige Erfolge verweisen koennen, wachsen die Baeume nicht in den Himmel: Langsam mahlende Muehlen der Stadtverwaltung und zahlreiche Antraege der Gruppen, die von der Ratsmehrheit abgeschmettert wurden, sorgen bei den studentischen Stadtraeten immer wieder fuer Aerger und Frustration.

"nichts wissen macht auch nichts."

Wir sitzen jahrelang in stickigen Bibliotheken, hoeren mit groesster Ausdauer den langweiligsten Vorlesungen zu und schlagen uns die Naechte am Schreibtisch um die Ohren - um dann von unserem potentiellen zukuenftigen Chef zu hoeren, dass wir leider fuer diese Arbeit nicht geeignet seien. Was nuetzt uns das im Studium Gelernte?

Es hilft einfach nichts. Da muss wohl Sigmund Freud ran. Geht die Bilanz der Mercedes AG weiter in den Keller, scheint dies der einzige Ausweg zu sein. Die Wirtschaftler haben eindeutig versagt. Das Land schreit nach Reformen. Einige hoeren sogar zu, doch wer riskiert seinen Ruf und versucht eine Rettungsaktion? Ob Sigmund es noch schafft, scheint doch fraglich zu sein. Denn wer zu spaet kommt, den bestraft bekanntlich das Leben. Und diesmal scheinen wir vom Leben bestraft zu werden. Aber vielleicht haben wir ja doch noch eine Chance: nehmen wir uns die Erkenntnisse eines Muenchener Professors zu Herzen, sparen wir damit nicht nur viele Lebensjahre junger, hoffnungsvoller Menschen, sondern auch noch eine Menge Geld, das der Staat sonst sinnlos zum Fenster hinauswuerfe. Denn nicht nur unser Land schreit. Auch die Bildungspolitiker schreien nach uns allen bekannten Reformen, waehrend die Studierenden ihre zaghaften Proteste dagegen laut werden lassen. Doch ist das, wofuer wir auf die Strasse gehen, wirklich das, was wir eigentlich wollen - oder wollen sollten? Protestieren wir nicht sogar an unseren eigenen Beduerfnissen vorbei; denn das, was wir heute lernen, muss spaeter einmal dazu taugen, den Magen ohne subventioniertes Mensaessen fuellen zu koennen. Deshalb ist es eine Ueberlegung wert, ob nicht das System des Lehrens erst einmal von Grund auf reformiert werden muesste, bevor man die Rahmenbedingungen fuer jegliches Uebel verantwortlich macht. Den Hochschulabsolventen wird ja oft vorgeworfen, sie seien zu theorieorientiert und stellten sich in praktischen Dingen an wie der Hase beim Eierlegen. Das Problem scheint jedoch nicht erst bei Professor Brinkmann, der im Hoersaal ueber die Gastritis referiert, zu beginnen, sondern schon bei den von Dr. Wibbel mit dem Gallischen Krieg gequaelten Sextanern: Was die lieben Kleinen in der Schule lernen, sind in erster Linie abstrakte Inhalte, fuer die die meisten Schueler keine Anwendung sehen. aeWozu soll ich das denn lernen? Das brauche ich spaeter doch sowieso nie mehr!" Wer kennt sie nicht, diese Klagen der geplagten Pennaeler, wer hat nicht selbst schon verzweifelt nach dem Sinn dieser Aufgabe gefragt, wenn die Berechnung des Limes dieser bloeden Funktion einfach nicht in den Kopf hinein wollte! Und man sich zudem schon laengst darueber im klaren war, dass man Romanistik studieren wollte, weil der letzte Spanien-Urlaub doch so schoen war. In dieser Hinsicht scheint es also durchaus sinnvoll, dass die in der Schule gestellten Aufgaben eher abstrakt sind, denn es scheint vom Lehrer doch etwas zuviel verlangt, dass er fuer die angehende Wirtschaftswissenschaftlerin eine ebenso

praezise auf das spaetere Berufsbild zugeschnittene Aufgabe stellt wie fuer den zukuenftigen Veterinaermediziner. Problematisch dabei ist jedoch, dass das in der Schule erworbene Wissen dann ueberhaupt nicht mehr genutzt werden kann, da man nie gelernt hat, es sinnvoll in der Praxis anzuwenden. Denn die Probleme im Alltag sind nicht so wohldefiniert, wie sie in der Schule praesentiert werden, sie verraten einem nicht, dass sie nach der Loesungsformel auf Seite 85 zu loesen sind.

Ausserdem ist die Zerspitterung der Lerninhalte in einzelne Faecher ein Hindernis. Der Schueler speichert sein Wissen ueber das Wunder des Lebens in der Schublade "Biologie" ab, waehrend die Berechnung einer unendlichen Flaechen in dem Ordner "Mathematik" seinen Platz findet. Natuerlich ist dies nur zu verstaendlich wie sinnvoll, doch leider macht der Alltag nicht derartige Unterschiede.

Darueberhinaus ist Teamwork nicht gefragt, nur individuelle Leistungen zaehlen. Doch der Einwand, dass dies ueberhaupt nicht den Anforderungen des heutigen Berufslebens entspreche, hat den Lateinlehrer bei den Klausuren damals gar nicht interessiert.

All dies bezieht sich jedoch auf unsere laengst vergangene Jugendzeit, als wir die Tage noch sorglos in der Schule - oder auch mal in dem Plattenladen um die Ecke - verbrachten. Aber wie sieht es an der Uni aus? Haben wir inzwischen gelernt, unser Wissen besser anzuwenden? Die Verantwortlichen der Initiative MIB (Magister in den Beruf) bescheinigen uns schriftlich, dass Studierende ueber solide, in der Praxis nutzbare Kompetenzen auf den Gebieten (...) Verknuepfung von Faktoren aus Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kunst, Literatur, Geschichte und Geographie" verfuegen. Na, das ist ja denn erfreulich. Aber nicht nur das; darueberhinaus erwerben unsere Magister", wie es so liebevoll in dem Informationsblaetchen unserer MIBs heisst, in der Regel noch Schluesselqualifikationen wie u.a. die "Faehigkeit zur Analyse komplexer Zusammenhaenge", die "Faehigkeit zur Weiterentwicklung der eigenen Lern- und Handlungskompetenz" sowie "Innovationsvermoegen" und "geistige Offenheit und Flexibilitaet". Sehr schoen. Dann koennen wir uns also ganz beruhigt auf die Schulter klopfen und brauchen uns angesichts der beruflichen Zukunft keine Sorgen zu machen; wir haben alles bestens im Griff - oder vielleicht doch nicht?

Schenkt man einer Studie, die an der Universitaet Muenchen durchgefuehrt wurde, Glauben, so duerften in diesem Punkt einige Zweifel durchaus berechtigt sein. Dort hat man sowohl eine Gruppe von kurz vor dem Abschluss stehenden Wirtschaftsstudenten als auch eine von Psychologie- und Paedagogikstudenten vor die Aufgabe gestellt, eine computersimulierte Fabrik zu leiten. Und siehe da, nicht etwa die praedestinierten, weil mit dem Vorsprung des Fachwissens beguenstigten angehenden Wirtschaftswissenschaftler lagen vorne, sondern die in oekonomischen Dingen voellig

unbedarften zukuenftigen Psychologen und Paedagogiker brachten die Firma in Schwung.

Was soll uns dieses Beispiel nun sagen? Entlasst López und lasst statt dessen seinen Psychiater ans Ruder? Vielleicht waere auch das ein Weg aus so mancher Wirtschaftsmisere, doch der Muenchener Professor zog aus seiner Untersuchung einen etwas anderen Schluss. Der Hauptgrund fuer das schlechte Abschneiden der Oekonomen lag seiner Meinung nach schlicht und einfach in der zu grossen Anzahl an Informationen und Aspekten, die sie in ihre Ueberlegungen mit einzubeziehen versuchten. Auf diese Weise behinderte sie ihr Wissen bei der Entscheidungsfindung nur. Die Psychologie- und Paedagogikstudenten hingegen benutzten einfach ihren gesunden Menschenverstand, d.h. sie arbeiteten mit relativ simplen Annahmen, die sie schnell zu einer Entscheidung fuehrten. Obwohl sie teilweise sogar von falschen Annahmen ausgingen, waren ihre Ergebnisse besser; ihr Laden lief, waehrend die aeWirtschaftler" ihren heruntergewirtschaftet hatten.

Sind nun Wirtschaftsstudenten einfach zu bloed, und hat des Volkes Stimme recht, wenn sie schimpft:"Die da oben sind doch einfach zu daemlich; die sollten uns mal fragen, warum der Laden nicht laeuft!" Unserem Herrn Professor ging es ja allerdings um etwas anderes: In einer zweiten Untersuchung sollten Medizinstudenten - wieder anhand eines Computerfallbeispiels - eine Diagnose stellen. Wen wundert's, natuerlich versagten auch unsere Medizinfreunde ebenso klaeglich. Nicht nur, dass sie der Gesamtheit der Daten zu wenig Aufmerksamkeit schenkten und sich zu frueh auf eine Diagnose festlegten, sie waren zudem meist auch noch unfaeelig, kausale Zusammenhaenge zwischen den Symptomen und der Diagnose herzustellen.

Alles in allem betrachtet konnten weder die Wirtschafts- noch die Medizinstudenten in ihrer praktischen Kompetenz ueberzeugen, woraus unser Paedagogik(!?)-Professor schlussfolgerte, dass Studierende erhebliche Schwierigkeiten haben, das im Studium erworbene Wissen bei komplexen Problemstellungen zu nutzen. Doch uebersieht er dabei nicht eine Kleinigkeit und macht es sich insgesamt etwas zu leicht? Merkwuerdig, dass es gerade Wirtschafts- und Medizinstudenten waren, die scheinbar repraesentativ fuer die gesamte Studierendenschaft stehen. Gehoeren Geisteswissenschaftler z.B. nicht dazu, sind diese etwa eine andere Gattung, die nicht so recht in die Gruppe der klassischen Studenten passen? Oder passten sie eventuell nicht zu den gefundenen Ergebnissen, vielleicht haetten sie diese ja sogar aeversaelscht". Warum hat er denn gerade Psychologie- und Paedagogikstudenten gegen die Wirtschaftler antreten lassen, reiner Zufall? Vielleicht waere der Test mit Jura-, Chemie- oder Architekturstudenten schon anders ausgefallen.

Man koennte dabei auch glatt auf den Gedanken kommen, dass die Magister doch mehr auf dem Kasten haetten und die Sache mit den Schluesselqualifikationen doch nicht so weit

hergeholt sei. Und ob man aus diesen zwei Untersuchungen derartige allgemeine Thesen ableiten kann, scheint mir schon zweifelhaft. Denn waeren wir nun konsequent, muessten wir uns schliesslich der Frage stellen: "Wozu studieren wir ueberhaupt, wenn wir all das, was wir im Studium lernen, spaeter sowieso nicht gebrauchen koennen?" Und diese Frage scheint mir nun angesichts des sich immer schneller aendernden Stands der Wissenschaften durchaus berechtigt; wenn die armen Studenten ihr muehsam eingepauktes Wissen nicht in der Praxis in einen sinnvollen Zusammenhang bringen koennen, heisst dies nicht einfach, dass wir uns heute zu viele Fakten merken muessen, die unsere leider begrenzte Intelligenz nicht mehr verarbeiten kann?

Dieses Problem versucht man in Amerika seit einigen Jahren mit praxisbezogenen Unterrichtsmodellen in den Griff zu bekommen. Da werden z.B. Fuenftklaesslern Filme gezeigt, in denen ein Wildhueter mit Hilfe eines Ultraleicht-Flugzeuges einen verletzten Adler im Urwald retten will, alleine mit dem Ziel, den Pythagorassatz zu vermitteln. Diese Kinder zeigen sich dann hoechst motiviert; statt waehrend des Unterrichts in den Plattenladen gehen sie dann vielleicht anschliessend in den Pilotenkurs, und da lernt man dann ja wirklich etwas fuers Leben.

Also, liebe Professoren, es gibt noch einiges zu tun! Ladet eure Astronomie-Studenten doch einmal zu einer Exkursion zum Mars ein, oder wie waere es mit einem simulierten Beitritt der GUS in die EU fuer die Politologen. Gut, man muss es ja nicht gleich uebertreiben, aber ein bisschen mehr Praxisbezug wuerde wohl wirklich niemandem schaden. Ob dies nun computersimulierte Faelle sind, an denen sich der angehende Arzt in der AIDS-Bekaempfung ueben kann, oder Boersenspiele fuer zukuenftige Iacoccas, ist gar nicht so wichtig, Hauptsache, es tut sich ueberhaupt erstmal etwas an den Hochschulen. Wir Studierenden sollten uns bei den Protesten vielleicht etwas mehr auf die Inhalte und Methoden des Studierens konzentrieren, als staendig nur die Rahmenbedingungen zu beklagen; denn was nuetzt eine Vorlesung vor zehn Zuhoeerern, wenn wir das, worueber da referiert wird, nie und nimmer gebrauchen koennen; in jeglicher Hinsicht, versteht sich.

(gz)

"In fuenf Jahren herrscht der Fundamentalismus"
Der tuerkische Staat rennt ins Abseits

Seit 9 Wochen haelt der Kurde Ibrahim Guerkan sich in den Raeumen der evangelischen Friedenskirche in Handschuhsheim auf. Eine freiwillige Gefangenenschaft, um der moeglicherweise toedlichen in der Tuerkei zu entgehen. Seit 70 Jahren - mit der Staatsgruendung Kemal Atatuerks

beginnend - schwelt der Konflikt zwischen dem kurdischen Volk und dem tuerkischen Staat, der in den letzten Jahren brutal eskalierte.

Guerkan ist ein Opfer des Konflikts. Am 12.1.93 erreichte er als Fluechtling Deutschland. Er war in der Tuerkei zweimal wegen prokurdischen Engagements inhaftiert und gefoltert worden.

Doch das reformierte Asylrecht, das aenicht einmal Maria und Josef im biblischen Bethlehem Asyl gewaehrt haette", so Pfarrer Liedke von der Friedenskirche, lehnte Guerkans Asylgesuch ab. Folter ist per se kein Asylgrund. Entscheidend ist allein der Grund der Folter, denn im Artikel 16 des Grundgesetzes heisst es: aePolitisch Verfolgte geniessen Asylrecht." Guerkan wurde festgenommen, weil er an einer pro-kurdischen Demonstration teilgenommen hatte, die wie alle kurdischen Demonstrationen verboten war. Messerscharf sieht dann auch das Verwaltungsgericht Karlsruhe, das die einzige Instanz im Asylprozess ist, Guerkans Folterung in der Konsequenz seiner verbotenen Handlung und nicht in der seiner politischen Taetigkeit. Guerkans Folter ist demnach nicht asylrelevant.

Die Asylpolitik der Bundesregierung ist pervers. Waere Guerkan nur aufgrund seiner Zugehoerigkeit zum kurdischen Volk festgenommen worden, so haette sein Asylantrag Erfolg gehabt - da er aber als Demonstrant fuer sein kurdisches Volk festgenommen wurde, soll er in die Haende seiner Folterer zurueckgegeben werden.

Dass der 23-jaehrige nach erfolgter Abschiebung inhaftiert wuerde, gilt nach Berichten von amnesty international als sicher, moeglicherweise werde er auch gefoltert.

aeFolterungen sind in der Tuerkei verboten", haelt Selim Kartal, 1.Sekretaer der tuerkischen Botschaft in Bonn, dagegen, aeund werden, wenn vollzogen, geahndet. Die Tuerkei fuehlt sich der internationalen Menschenrechtsorganisation verpflichtet." Anders lautende Berichte aesogenannter Menschenrechtsorganisationen sind Propaganda, die mit der Wirklichkeit nichts gemein haben". Das Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz sieht das anders. In einer Grundsatzentscheidung vom 2.9.1993 stellt es fest, dass schon der Verdacht prokurdischen Engagements den Sicherheitskraeften genuege, um Folterungen durchzufuehren. Geflohen war Guerkan gerade vor den 140.000-300.000 Sicherheitskraeften, die sich in Kurdistan befinden und aein den letzten anderthalb Jahren aus 800-900 Doerfern die Bewohner vertrieben und die Doerfer dem Erdboden gleich gemacht oder vermint haben", so Herr Rascho, Vorsitzender der Gesellschaft fuer kurdische Kultur im Ausland. Dass die Militaers auch nicht vor groesseren Staedten halt machen, berichtet die saarlaendischen Beobachterdelegation, die Lice, eine mittelgrosse Stadt, nach der Zerstoerung besichtigt hat und fuegt hinzu, dass aedie Zerstoerungen anschliessend der PKK in die Schuhe geschoben werden."

Die Mittel der Zerstoerung sind deutsche Waffen. Die auffaellige Beisshemmung der deutschen Regierung

gegenueber der menschenrechtsverachtenden Politik der tuerkischen Regierung hat seine Gruende. Zum einen ist die Tuerkei wichtiger NATO-Partner, in seiner Funktion als Brueckenkopf im Nahen Osten. Zum anderen befinden sich im kurdischen Gebiet reiche Erdoelvorkommen und die Wasser von Euphrat und Tigris, mit denen sich in aeeleganter" Weise die irakische Politik beeinflussen laesst. Ueber dieses Gebiet wollen die westlichen Maechte ihre Kontrolle behalten und deshalb liegt ein kurdischer Staat nicht in ihrem Interesse. Die tuerkische Regierung kann fuer einen kurdischen Staat ohnehin kein Verstaendis aufbringen. Nach den Worten von Kartal bestehe dafuer auch kein Bedarf, da aeseit 1923 der tuerkische Rechtsstaat seinen Buergern religioese, sprachliche und rassische Gleichbehandlung gewaehrt." Nach einhelliger Meinung von Menschenrechtsvereinigungen sind die Kurden aber ein seit Jahrzehnten von dem tuerkischen Staat verleugnetes Volk. aeEs gibt kein Kurdenproblem, sondern nur ein Terrorproblem", gab Frau Ciller, Ministerpraesidentin der Tuerkei, unlaengst von sich.

Kurdische Kultur und Sprache war verboten und noch heute muss ein Kurde seine kurdische Identitaet verleugnen, um zu studieren. Das Eintrittsticket in die Universitaet ist, das Bekenntnis, Tuerke zu sein.

Aehnliches gilt fuer die ae150 kurdischen Abgeordneten und fuehrenden kurdischen Persoenlichkeiten in Politik (der Aussenminister ist Kurde, Anm. d. Red.) und Wirtschaft", auf die Kartal hinweist, um die Gleichberechtigung der Kurden zu belegen. Karriere kann nur machen, wer sich als Tuerke versteht, getreu dem Ausspruch Atatuerks: aeGluecklich ist, wer Tuerke ist". Prominentestes Beispiel dafuer ist Turgut Oezal, der ehemalige Praesident der Republik Tuerkei. Seine Eltern waren Kurden und er deckte als Regierungschef das Verbot der kurdischen Sprache. Kurde ist man nicht durch Abstammung, sondern durch die Verbundenheit mit der kurdischen Kultur.

aeDie Kurden duerfen ihre Sprache sprechen und in ihr publizieren" versichert die tuerkische Botschaft. Doch Raschos Erfahrungen, die er als Mitglied der DGB-Delegation im vergangenen Jahr in Kurdistan gemacht hat, widersprechen dem. aeDie Kurden sprechen heute aus Angst kein Kurdisch, obwohl es erlaubt ist." Trotz der foermlichen Aufhebung des Sprachverbots habe sich die Repression gegen die kurdische Sprache wieder verschaeft.

Die Etablierung einer einheitlichen tuerkischen Sprache, des aeEchttuerkisch", war ein zentrales Reformanliegen Atatuerks. Die neue Sprache sollte den modernen laizistischen (ein seltener Anspruch im Nahen Osten) Staat einen, und dem stand als maechtigste traditionelle Sprache das Kurdische entgegen, gegen das sich folglich die Kulturpolitik seit der Machtuebernahme Atatuerks 1923 besonders richtete.

Dem Anspruch einen einheitlichen modernen Staat zu schaffen, fielen nicht nur die Kurden zum Opfer, sondern auch andere Gruppierungen wie die Armenier, die in den Jahren vor der Gruendung der Republik Tuerkei grausam vernichtet

wurden, oder die Aleviten. 25 Millionen von insgesamt 57 Millionen Tuerken bekennen sich zum Alevismus, einer sehr weltlichen schiitischen Form des Islam. Fuer den Staat existiert diese Gruppe dennoch nicht. aeWir bekommen keine Kulturhaeuser. Es werden nur Moscheen gebaut, Aleviten beten aber nicht in Moscheen", so das Vorstandsmitglied des Alevi-Bektasch Kultur Vereins Atik.

Kartal stellt den tuerkischen Staat als aeGaranten fuer das Zusammenleben" der heterogenen religioesen und ethnischen Gruppen dar. Die kulturelle Vielfalt werde als aekultureller Reichtum" betrachtet. Angesichts der brutalen Handlungen der Sicherheitskraefte, kann man sich jedoch nicht des Eindrucks erwehren, dass sobald eine aeMinderheit" anfaengt auf ihre Rechte zu pochen, sich die Regierung in einer paranoiden Ueberreaktion schon kurz vor der Spaltung des Staates waehnt.

Demgemaess waren die Kurden fuer den tuerkischen Staat ein Tabu. Seit die PKK 1984 das Tabu gewaltsam brach, stehen viele, insbesondere juengere Tuerken, vor einem Raetsel. Etwas, das es im Grunde gar nicht gibt, sorgt fuer einen Krieg im eigenen Land.

Mit tatkraeftiger Unterstuetzung der Massenmedien, die mittlererweile alle in staatlicher Hand sind, ergeht eine grossangelegte Hetzpropaganda ueber die Kurden - letztlich aber ueber jeden Andersdenkenden. aeDas ist eine Folge der kemalistischen Ideologie, die unter Militaers sehr verbreitet ist. Und was das Militaer macht, beeinflusst Medien und Gesellschaft in hohem Masse", so Rascho.

Die Moeglichkeit eines friedlichen Dialogs wird gestoert durch die Ideologisierung religioeser Anschauungen und ethnischer Zugehoerigkeiten. Der Mensch tritt hinter die Ideologie zurueck.

Statt in einen offenen Dialog ein-zutreten, kriminalisiert die Regierung alle Kritik an ihr, sei es durch die Ausweisung von kurdischen Abgeordneten oder durch Presseverbote, und verhindert damit die Ausbildung einer dialogbereiten Bevoelkerung. aeDie Belastung wird zu gross: In der Stadt Diabarkyr zum Beispiel (einer Stadt der Groesse Frankfurts - Anm. d.Red.) befinden sich 800.000 Fluechtlinge. Wir muessen verhandeln. Die Kurden und auch die PKK sind mit wenig zufrieden", so Rascho. Doch aus der Botschaft erfahrt man, dass aeder Konflikt allein von einer marxistisch-leninistische Separatistenorganisation geschuert wird, die in der Bevoelkerung keinerlei Rueckhalt hat". Und gegen diese aeTerroristen" werde aeim Rahmen des Rechtsstaats" militaerisch gekaempft.

In der Stimmung allgemeiner Unterdrueckung und Gewalt entstehen dumpfe Aversionen, der Boden auf dem Fundamentalismus gedeiht. Die Tuerken sehen in den Kurden Separatisten, die Kurden in den Tuerken Chauvinisten, die Aleviten in beiden ihre Peiniger usw.

Gewalt praegt das Leben vieler Kurden und Tuerken. Den Begriff aeTerrorismus" anzuwenden, faellt schwer. Die Gewalt ist auf Seiten des Staates so wenig gerechtfertigt, wie

auf Seiten der PKK, die die Kurden mehrheitlich als ihre Befreiungsorganisation ansehen. Entweder sind beide Parteien oder keine von beiden terroristisch - in jedem Fall aber schaffen sie Opfer.

Eines davon ist Ibrahim Guerkan. Vordergruendig ist er Opfer eines menschenrechtsverachtenden Staates. Im Grunde ist er jedoch Opfer eines Dickichts von rassistischen und chauvinistischen Stimmungen, ein Opfer von Vorurteilen unter den eng miteinander verwobenen Voelkern, Religionsgemeinschaften und Kulturen. aeDabei ist es doch eine Gnade Gottes, wenn wir Deutsche, Kurden oder Tuerken sind. Das ist gut", sagt ein muslimischer Vorbeter, der lieber nicht genannt werden will.

(h.b.)

Metin Altok ve buetuen sairler icin

Dua

Ne huekuemran kalir
Ne zuluem ne de kin
Oez degil dostlar
Oez degil bu bicim
Kullarin kullara
Ettigini etmiyor
En zalim hari atesin
Buguen dua ettim
Hepimiz icin
Yuece tanri bizleri
Affetsin
Ne para ne pul
Ne iktidar ne guec
Bu degil gercek
Bu degil gercek
Bu kavga
Hayirsiz bir dues
Uyanir neslim
Uyanir elbet
Buguen dua ettim
Hepimiz icin
Yuece tanri insani
Affetsin

Sezen Aksu

(deutsche Uebersetzung des obigen Gedichtes)

Das Bittgebet

Kein Herrscher waehrt.
Auch Unterdrueckung und Rache
nicht.
Unecht die Art
Der Menschen zu Menschen.
Geltendes gilt nicht.
Grausamste Hitze des Feuers
Erbat ich heute
Unser aller wegen
Gott der Allmaechtige moege uns allen
Verzeihen.
Kein Geld noch Vermoegen,
Noch Herrschaft, Gewalt.
Das ist nicht Wahrheit.
Dieser Kampf
Ist unseliger Traum.
Sie erwacht, meine Generation.
Gewisslich erwacht sie.
Heute betete ich
Um unser aller willen.
Gott der Erhabene
Vergebe dem Menschen.

Sezen Aksu

Uebersetzung:

Dr. Ulrich Landmann, Heinrich Sixtus
Fuer Metin Altok und alle Dichter

Junk Food

ist des

Hasen

Tod

Mit seinen vier aeRabbit"-

Romanen hat der Amerikaner John Updike eine faszinierende
Chronik seines Landes geschaffen. Fazit: Die USA haben ihre
besten Tage laengst hinter sich. Wie zum Beweis frisst sich im
letzten Band der Saga Titelheld Harry "Rabbit" Angstrom, der
ehemalige Basketball-Star, um sein armseliges Leben.

Der Mann hat keine Chance. Sei-

ne Geschichte ist noch keine

zwei Saetze alt, da ueberkommt Harry Angstrom das
aeEigenartige Gefuehl", dass er in der Ankunftshalle des
Southwest Florida Regional Airport nicht seinen Sohn und
dessen Familie erwartet, sondern aeseinen eigenen Tod, in
Gestalt eines Flugzeugs". Und so wenig Verlass sonst auf
Harrys Gefuehle ist: Dieses Mal wird er rechtbehalten, am
Ende ereilt den 55jaehrigen, den sie seit seiner Jugend
aeRabbit", den aeHasen", nennen, tatsaechlich der Tod, in
Gestalt eines Herzinfarkts beim Basketball mit einem jungen

Schwarzen.

Wenige Monate bevor der Amerikaner John Updike in dem Ende 1990 erschienenen Roman "Rabbit at Rest" sein Geschoepf den letzten muhsamen Atemzug tun liess, sah er sich veranlasst, in der New York Times Book Review in einem gut zweiseitigen Artikel zu begruenden, "warum Rabbit uns verlassen musste" ("Why Rabbit Had to Go"). Updikes Drang zur Rechtfertigung kam nicht von ungefaehr: Mit seinem "Rabbit" trat eine Figur ab, die dem amerikanischen Lesepublikum in gut 30 Jahren auf eigentuemliche Weise ans Herz gewachsen war. Der Kritiker des New Statesman & Society formulierte: "Rabbit war keine liebenswerte Kreatur, aber wir werden ihn schmerzlich vermissen."

Erste Bekanntschaft mit Updikes unruhigem Helden hatten die Amerikaner 1960 in dem Roman "Rabbit, Run" machen koennen - und der puritanisch-disziplinierte Updike, einer der produktivsten literarischen Handwerker der USA, hatte ihnen in drei Fortsetzungen, die er puenktlich zu Beginn jedes neuen Jahrzehnts ablieferte, Gelegenheit gegeben, die Bekanntschaft zu erneuern, bis "Rabbit at Rest" (sprich: tot) und die Tetralogie komplett war. Indem Updike indessen die Entwicklung seiner Figur, Rabbits Weg vom ehemaligen Basketball-Star und Vorfuehrer von Kuechengerateten zum wohlgenaehrten Grossvater und Toyota-Haendler, seine Versuchungen und Verfehlungen schilderte, zeichnete er zugleich, so die New York Times, ein kodachrome-scharfes Bild des Lebens in Amerika von den verschlafenen 50er ueber die unruhigen 60er und 70er bis zu den ungewissen 80er Jahren".

Mehr noch: Mit seiner "Rabbit"-

Saga bescherte Updike sei-

nen Landsleuten nach Meinung nicht weniger

Kritiker endlich das, was sie seit den Anfaengen ihrer Nationalliteratur noch von jedem ihrer bedeutenderen Schriftsteller verlangt haben - und was bislang weder Norman Mailer oder Saul Bellow noch Philip Roth oder Harold Brodkey fuer sie haben zustandebringen koennen: The Great American Novel, jenen Roman, der im Gestus eines nationalen Epos die Totalitaet der Vereinigten Staaten erfassen soll. Denn wie einst Huckleberry Finn in Mark Twains Klassiker in Begleitung eines entflohenen Sklaven auf einem Floss den Mississippi hinuntergetrieben war, um auf seinen Landgaengen die korrupte Gesellschaft seiner Gegenwart zu erfahren, so treibt Updikes Rabbit durch die amerikanische Nachkriegsgeschichte, immer auf der Suche - wenn er nur wuesste, wonach -, hin- und hergerissen zwischen sexuellen Noeten und vagen spirituellen Aspirationen, zwischen Freiheitsdrang und einem altmodischen Sinn fuer Pflichterfuellung. Dabei begreift er selbst am allerwenigsten von den Dingen, die in seinem Leben und seinem Land vor sich gehen; seine Wahrnehmung ist zumeist beschraenkt auf das vage Erahnen der Situation, sein Handeln nicht selten

vollkommen spontan, unreflektiert, veraengstigt - eben
aeines Hasen Einstellung zum Spiel des Lebens" (Updike).
Doch gerade in dieser Unbestimmtheit von Rabbits Innenleben
besteht seine Eignung als Vehikel fuer den Zeitgeist der
Jahrzehnte, die er durchlebt: Von ihm unbemerkt, spiegeln
sich in seinen Stimmungen die Gefuehlslagen des Landes.
In den buergerlich-engen 50ern, in aeRabbit, Run" (deutsch:
aeHasenherz"), fluechtet er vor Beschraenktheit und ennui des
haeuslichen und Ehelebens, nimmt sich eine Geliebte (ein
Vorgang, der sich wiederholen wird), muss damit fertig
werden, dass seine Frau aus Versehen das gemeinsame Kind
ertraenkt, und kehrt schliesslich - kaum mehr als vorlaeufig -
zu ihr zurueck. In aeRabbit Redux" (aeUnter dem
Astronautenmond"), erschienen 1971, trifft ihn die volle
Wucht der Veraenderungen, die Amerika im Laufe der 60er
Jahre erfaehrt; als er, seinerseits von seiner Frau verlassen, ein
junges Blumenkind und einen Schwarzen bei sich aufnimmt,
kommt es zu einer Tragodie, die seine Familie beinahe
zerstoert.

In aeRabbit is Rich" (aeBessere Verhaeltnisse"), dem 1981
veroeffentlichten, vielleicht besten Buch der Serie, ist er zu
Geld gekommen - seine Frau hat die Toyota-Vertretung ihres
Vaters geerbt - und beginnt sich in der Behaglichkeit der
Mittelklasse einzurichten. Waehrend das Land erleben muss,
wie das Benzin immer knapper und Praesident Carter beim
Joggen ohnmaechtig wird, ist in Rabbits Leben zum ersten
Mal so etwas wie Glueck zu spueren; aber es ist das Glueck
der Traegheit und Leere.

In aeRabbit at Rest" (aeRabbit in Ruhe") schliesslich ist er am
Ende seines Langstreckenlaufs angekommen: Ein Gefuehl des
Zu-Spaet durchdringt jeden seiner Tage, das Leben gleitet ihm
aus den Haenden. Als er, der inzwischen mit seiner Frau
Janice im Rentner-Ghetto Florida lebt, beim Golf versagt,
denkt er bei sich: aeNicht sein Tag. Wird je wieder sein Tag
kommen? Er ist fuenfundfuenfzig und vergeht." Wohin er
auch geht, stoesst er unweigerlich auf den Tod: Seine Geliebte
Thelma, eine Art Maertyrerin ihrer Liebe zu ihm, stirbt an
einer Hautkrankheit; der Buchhalter in seiner Firma geht an
AIDS zugrunde; der Fernsehseher und die Zeitungen
ueberschwemmen ihn mit Nachrichten von Tod und
Zerstoerung. Auch er aefaellet, hilflos, dem Tod entgegen."
Nachdem er einen ersten Herzinfarkt ueberlebt hat, schafft er
es einfach nicht, die Finger von junk food und cookies zu
lassen; abwechselnd wirft er sich Herztabletten und
Knabbereien ein: Selbstmord in Raten. Als Janice ihn auf der
Intensivstation liegen sieht, denkt sie sich: aeEr hat seinen
Hoehepunkt im Leben frueh gehabt, und zu der Zeit, als sie
ihn kennenlernte, ist es schon bergab mit ihm gegangen,
obwohl sich die Lage zu bessern schien, als das Geld von der
Firma anfang, ihnen zu gehoeren."

So sehr Rabbits Krankheitsbefund auch mit seiner
persoenlichen Vorliebe fuer gesalzene Erdnuesse zu tun hat:
Er ist doch zugleich Ausdruck einer nationalen malaise (ein
Begriff, mit dem Jimmy Carter einst seine Landsleute

schockierte); sein persoenliches Schicksal ist ein nationales. In einem Interview stellte Updike fest, wenn man Amerikaner sei, koenne man dem Gefuehl nicht entkommen, die besten Jahre seines Lebens hinter sich zu haben; dazu gehoere die aeheroische Vorherrschaft" der USA - fuer Amerikaner von Rabbits (und Updikes) Generation noch eine Selbstverstaendlichkeit - zu sehr der Vergangenheit an. Und so verbindet sich denn Rabbits angstvolles Lauschen auf das prekaere Schlagen seines Herzens mit der angst (ein aus dem Deutschen entlehntes Wort), die im Amerika der Gegenwart umgeht. aeAlles faellt auseinander", bemerkt Rabbit, aeFlugzeuge, Bruecken, acht Jahre unter Reagan, in denen sich niemand gekuemmert, jeder aus nichts Geld gemacht, Schulden angehaeuft, sich auf den lieben Gott verlassen hat."

Doch als Rabbit, schwitzend und

mit notduerftig angeklebtem

Bart, in der Verkleidung des Uncle Sam die Parade zum Nationalfeiertag des 4. Juli anfuehrt, begegnet er dem nationalen Selbstzweifel noch einmal mit Trotz:

aeSchwindelerregend, als sei er emporgehoben worden, um die ganze Menschheitsgeschichte ueberblicken zu koennen, waechst in ihm die Gewissheit, die sein Herz immer heftiger pochen laesst, dass, alles in allem, dies das gottverdammte gluecklichste Land ist, das die Welt jemals gesehen hat." Updike aber macht klar: In den USA ist patriotische Emphase zum Ende des 20. Jahrhunderts nur noch mit Beklemmung moeglich.

Freilich ist Rabbit nicht nur in dieser zeittypischen Verunsicherung der representative american. Wie kaum eine andere Gestalt verkoerpert er jenen Charaktertypus, der seit Sinclair Lewis' Romanfigur George Babbitt (der Anklang in Rabbits Namen ist also kein Zufall) haeufig als Babbittry bezeichnet wird: eine spezifisch amerikanische Mixtur aus Selbstbezogenheit, Intoleranz und krudem Materialismus. Tatsaechlich kreist Rabbit bestaendig um sich selbst (in der Erwartung, die Welt werde es ihm nachtun) und benutzt Sex wie materiellen Exzess, um seiner Existenz den noetigen thrill zu geben. Als er etwa erfahrt, dass die Mutter eines Schulfreundes seines Sohnes eines grausigen Todes gestorben ist, kommt ihm zuallererst in den Sinn, aedass sie von den Frauen, mit denen er geschlafen hat, die erste war, die gestorben ist, die tatsaechlich ins Gras gebissen hat". Dass man angesichts solcher Charakterschwaechen als Leser einen gewissen Widerwillen gegen Rabbit entwickelt, ist kaum verwunderlich. Was jedoch ein ums andere Mal mit ihm - und mit dem Amerikaner in ihm - versoehnt, ist sein gesunder Zynismus (aeGottes eigenes Land: Er haette es kleiner machen koennen, und man haette trotzdem verstanden, was Er sagen wollte"). Vor allem aber ist es der Umstand, dass Rabbit, von guter Natur und schwachem Charakter, nicht anders kann: aeAuch wenn er nach seinem inneren Verstaendnis eine harmlose, passive Seele ist, die niemandem ein Leid antun, in keine Falle gehen oder gar sterben

moechte", erkluert Updike, aegibt es da doch dieses andere Selbst, das sich nach aussen zeigt, ein eins neunzig grosser Ex-Athlet, der mindestens zweihundertdreissig Pfund wiegt, eine furchterregende Masse mit Augen, die sehen, Haenden, die greifen, und Zaehnen, die beissen, ein Koerper, der bei einer Mahlzeit genug verzehrt, um drei Aethiopier einen ganzen Tag ernaehren zu koennen."

Ein Weiteres kommt hinzu: Indem Updike, ein Meister des sensorischen Details, die Welt fast durchgaengig durch das Bewusstsein seiner Figur schildert, laesst er den Leser wie einen Komplizen an Rabbits Leben teilhaben - an seinen Luesten, seiner Verzweiflung, seiner kurzen Aufmerksamkeitsspanne, seinem Empfinden langsamen Dahingehens. Da wird sogar aus Rabbits naechtlichem Gang zur Toilette eine Epiphanie: aeJede Beruehrung, so kommt es ihm Nacht fuer Nacht in den Sinn, hinterlaesst eine kleine Ablagerung aus Schweiss und Fett von der Haut an seinen Fingerkuppen; am Ende wird die lackierte Kante der Kommode davon dunkeln, und diese Spur seiner tastenden Beruehrung, so denkt er sich manchmal, wenn er die Sicherheit des Badezimmers und seines lumineszierenden Lichtschalters erreicht hat, wird noch da sein, ein Schatten auf dem Lack, eine mikroskopische Wolke seiner Koerperfette, wenn er nicht mehr da ist."

Resultat ist eine Prosa, die Rabbit
- vor allem wenn man sich an
einem Stueck durch die Tetralogie liest - zu einer auf fast unheimliche Weise anruehrenden Figur macht. Man moechte ihn um Gottes willen nicht in der eigenen Familie haben, kann sich aber von einer kuriosen Neugierde an seinem Schicksal nicht freimachen und - trauert regelrecht um ihn, als er mit dem Gedanken aeGenug" die Augen schliesst. Updike selbst, gefragt, wie er heute, nachdem er ihn zur Ruhe gesetzt hat, zu seinem Helden stehe, antwortete: aeIch sehe Dinge, von denen ich weiss, dass sie ihn interessieren wuerden. Dann denke ich, Gosh, er ist nicht mehr da, um sich fuer etwas zu interessieren, und darueber bin ich doch ziemlich traurig." Da geht es dem Leser mit Updike wie mit Rabbit: Man fuehlt mit ihm. (bpe)

"Wir ham 'ne CD-Mail-Order"
Hey Money Money?
Eine Heidelberger Band ist bereit zum Durchstarten

Baerbel ist eine gute Freundin von mir. In ihrem Zimmer haengt ein Plakat mit spaerlich, d.h. gar nicht bekleideteten jungen Maennern, deren primaeres Geschlechtsmerkmal jedoch von einem Balken bedeckt bleibt. "Was machen die denn fuer Musik?", frage ich. "Weiss nicht", sagt Baerbel, "ich fand' das Plakat nur so witzig..." Na wunderbar, Aufmerksamkeit erregen sie also, die Band mit den vielen Ens

und Ypsilons, hervorgegangen aus den 'Kaputten Goetter' und 'Xoul'. Das war 1992. Seitdem gibt es die Heidelberg /Karlsruher Combo HEY NONNY NONNY, benannt nach einem Song der Violent Femmes. HEY NONNY NONNY, das sind: Kai Widmann (Gesang, Gitarre und vieles mehr), Holger Geissler (Gitarre, Gesang), Volker Plaschke (Bass, Gesang) und Handrin Fahmi (Schlagzeug, Gesang). Fuer's Songwriting zeichnen in der Regel Holger und Kai verantwortlich. Nach zwei Tapes, "Spuren der Goetter" und "High", die insgesamt ueber 600mal verkauft wurden, und diversen Samplerbeitr"gen (darunter etwa das vielbeachtete "Something has gone wrong" auf HDentrockt) haben die vier jetzt in Selbstproduktion ihre erste CD mit dem Titel "GROW" veroeffentlicht (Ausfuehrliche Kritik nebenstehend). Sie selbst bezeichnen ihre Musik als "Indie Folk Pop", vielleicht sollte man das Wave-Element noch betonen. Ich persoendlich sehe ihre Musik nahe bei The Church, deren Gitarrist uebrigens erklaertes Vorbild von Holger ist. In die Reihe ihrer Vorbilder sind desweiteren noch Talk Talk, Lloyd Cole und Shane McGowan aufzunehmen. Im Unterschied zu The Church ist HEY NONNY NONNYs Musik aber relaxter, froehlicher, so wie zum Beispiel im euphorischen "This is my day". Dass es dabei aber doch um einen ernuechterten, traurigen Tag geht (Ein Satz von Geena Davis in 'Night on earth'), mag man gar nicht glauben. Holger meint: "Dann ist's halt Happy-Duester-Wave".

Ob sie beruehmt werden wollen? "Ja, klar!", "Aber nicht auf der Strasse erkannt werden...", "Unsterblich!" Ihr Studium wuerden sie dafuer allesamt schmeissen, doch traeumen sie eher von einem langsamen Aufstieg, von kontinuierlicher musikalischer und textlicher Entwicklung. "Wir sind keine Eintagsfliegenband". Dass Musikmachen ein hartes Geschaeft ist, wissen sie schon lange: unzaehlige Auftritte in Sueddeutschland (in Heidelberg z.B. 'Rock gegen Rechts', Marstall-Open-Air u.v.m.), ueberhaupt erstmal Auftrittsmoeglichkeiten auf tun, Spielen ohne Gage (oder als Vorgruppe noch was zahlen) und das Geld zur Produktion einer CD aufbringen: 13.000,- DM hat GROW ungefaehr gekostet. Eine ganze Menge Geld fuer Studenten. aeWir haben das teilweise angespart, teilweise geliehen. Aber einen Maezen koennten wir schon gut gebrauchen..." Wenn alles klappt, werden sie bald einen Unplugged-Gig im Karlsruher WOM spielen, vielleicht auch einen in Mannheim. Die Ziele der naechsten Zeit lauten ae...bekannter werden v.a. in Richtung Darmstadt und - natuerlich - viele CDs verkaufen." Gelegenheit zum Kennenlernen der neuen Platte gibt's bei den CD-Release-Parties am 14.05. im Subway/Karlsruhe und am 20.05. im Gringos/Heidelberg. Hingehen lohnt sich bestimmt, denn ihr Ruf als begeisternde Live-Band eilt ihnen voraus, und ein Stueckchen Bandphilosophie

Miserere

Die Stille in Arvo Paerts Musik

Eine alte Kirche mit hellen Au

ssenwaenden im flachen Norden

Estlands. In einer schwarz-weiss Photographie dieser Szenerie bricht sich das Licht in feinen Grautoenen. Keine Grellheit. Schlichtheit ist der praegende Grundzug.

aeEs genuegt einen einzigen Ton schoen zu spielen"* so Arvo Paert, um das Geheimnis der Musik darzustellen. Die Vielfalt der Klangfarben ist fuer den estnischen, heute in Berlin lebenden, Komponisten kein Mittel des musikalischen Ausdrucks, aeder hoechste Wert der Musik liegt ausserhalb der Klangfarbe".* So lenkt das Klavier (K.Jarrett) die expressive Einleitung der Solovioline (G.Kremer) in Fratres bald in ruhige Bahnen.

Aus dem Nichts, aus der voelligen Stille heraus bilden die Baesse im Te Deum einen ersten, tiefen Ton, der in einem langsamen Crescendo dem, sich aus den tiefen Stimmen aufbauenden, Chor das Fundament legt. Die Musik Arvo Paerts lebt von ihrer Negation, der Stille. Sie ist notwendig, um das wirklich Wertvolle zu hoeren, das nur dann gehoert werden kann, wenn Musik auf alles unnoetige Beiwerk verzichtet. Die wenigen Toene werden oft in minimalistischer Manier wiederholt. Die dadurch entstehende zirkulaere Struktur der Werke entspricht dem Weltbild des heute 59-Jaehrigen: Das Jetzt als Kristallisationspunkt der Vergangenheit und Zukunft.

Das Schillern der transparenten Musik entsteht wie in Festina Lente aus der Uebereinanderlagerung von Linien verschiedener Tempi und Rythmen. Im Gegensatz zu anderer moderner Musik, klingt Paerts Musik nicht wie nach einem externen Gesetz schematisch erstellt. aeMusik muss durch sich selbst existieren."* Die Verknuepfung moderner Techniken der Komposition mit denen der Fruehpolyphonisten (Machaut) des 14. Jahrhunderts verleiht Paerts Musik einen hoechst individuellen Stil.

Wenige schlichte Stimmen formen sich zu Dreiklaengen, die bestimmend sind fuer Paerts Werk . Er nennt seinen, durch die Dreiklaenge glockenaehnlich klingenden, Stil den Tintinnabuli-Stil. Der Stil ist das Ergebnis eines Armutsgeluebdes: Die absolute Sparsamkeit der Mittel erweckt den Eindruck, dass selbst in der Musik eigentlich die Stille gesucht wird. Diese Musik lebt aus den Pausen heraus. Worten, dem lithurgischen Text wird, wie in Stabat Mater, Raum gegeben durch das Verklingen des Gesanges in den Pausen. Erst hierdurch kann Paert der Lithurgie, das, seiner tiefen Religioesitaet entsprechende, Gewicht, verleihen. Worte verstummen bei dem Versuch Paerts Musik eingehender zu beschreiben. Alles, was Paert selbst zu seiner Musik sagt, ist dass sie aeschoen und still" sein soll. Aber gerade in diesen beiden Worten birgt sich das aekosmische Geheimnis"* dieser Musik.

Miserere mei, Deus" ruft der

Tenor am Anfang des Mise

rere (Hilliard Ensemble) in den stillen Raum.

Exponierung der nackten demuetigen Existenz. Paert zielt

letztlich nicht auf die Vollendung seiner Musik, sondern auf die Ueberwindung seiner menschlichen Existenz im Hinausgehen ueber seine Musik. Eine Musik, die nahe ihrer Ueberwindung, nahe dem Verzicht auf jede klangliche Aeusserung, schillernd im Angesicht der Stille erstrahlt. Die besprochenen Aufnahmen Paerts sind bei ECM Records erschienen. Eine Auswahl: Tabula Rasa 1984, Arbos 1986/87, Passio 1988, Miserere 1991, Te Deum 1993.

* Zitate aus: Arvo Paert und Martin Elste 1988, dt. Fassung ECM Records

Pop/Rock-Plattentips

THERAPY? / TROUBLEGUM

Gelegentlich, aber immer wieder, kommt es in der Tontraegerindustrie zu einem eigenartigen Phaenomen: Eine Gruppe veroeffentlicht eine gute bis sehr gute Platte und erzielt damit einen Achtungserfolg - die Musikwelt wird hellhoerig. Ein/zwei Jahre spaeter folgt eine zweite - qualitativ schlechtere - Platte und wird von den Medien ploetzlich in den siebten Musikhimmel gehoben. Effekt: Jeder kauft's und keiner merkt's. Juengste Beispiele sind Tori Amos (in jedem Magazin von ELLE bis Visions vertreten), Nine Inch Nails und vor allem Therapy?: Haben die drei Nordiren mit NURSE einen wirklich gelungenen Erstling praesentiert, ist ihr jetziges Machwerk TROUBLEGUM schlichtweg eine Katastrophe: Abgedroschene Texte, zwar eingaengige Melodien, aber schon nach dem zweiten Hoeren unertraeglich ideenlos, absehbar, abgedroschen und ganz einfach langweilig. Wer hoert schon gerne ein dutzend mal das gleiche Lied? Trotz oder wahrscheinlich gerade wegen des (mir voellig unverstaendlichen) Hypes, der z.Zt. um diese Truppe gemacht wird: Finger weg!!!

SOUNDGARDEN/

SUPERUNKNOWN

BADMOTORFINGER liegt drei Jahre zurueck, Kurt Cobain drei Meter tiefer und Pearl Jam scheinbar um drei Laengen vorne. Die Musikwelt wartete also gespannt auf das naechste Produkt aus dem Hause Soundgarden. Here it is: Superunknown ist ein Longplayer, der Soundgarden wieder weit vor die Konkurrenz katalputiert. Es verschmelzen verspielte Elemente ('Spoonman'), getragener, hypnotischer Heavy-Rock ('Limo Wreck'), balladeskes ('Fell on black days') und immer wieder die tiefen Wurzeln des Rhythm'n' Blues. Man erlebt diese Platte wie etwas Vertrautes, Altbekanntes und dennoch immer wieder neu und aufregend. Diese Musik wuerden Led Zeppelin heute machen! Und wie schon in tausend anderen Kritiken exerzitiert, endet auch diese in dem kongenialen Wortspiel: Superunknown ist Superklasse!

HEY NONNY NONNY / GROW

Endlich! Die Heidelberg/Karlsruher Formation HEY NONNY

NONNY hat auf ihrem schon zwei Jahre waehrenden Weg zum aeStardom" einen grossen Schritt getan: die erste CD GROW ist erschienen. Durch zwei MCs und zahlreiche Auftritte rund um Heidelberg auf lokaler Ebene schon recht bekannt, wollen die vier ihren Bekanntheitsgrad weiter vergroessern. Musikalisch nahe bei The Church und vielleicht noch Poems For Laila oder Fury... angesiedelt, machen sie ihren aeIndie-Folk-Pop" mit froehlicher Musik und eher (nach eigener Aussage) duesteren Texten. Das herausragende Stueck ist der Opener aeThis is my day", beschwingt, kraftvoll, wohl auch ein wenig zynisch, gefolgt von netten Popstueckchen wie aeHeyday" und aeNever again". Sehr gelungen auch das geradlinige aeAlong the lane" und die Hesse-Adaption aeKlingsor's last summer". Die heimliche Perle des Albums ist jedoch das kurze, romantische aeNever let me down". Ueber die gesamte Spielzeit treten zwar einige Laengen auf, sind jedoch bei einem solchen Erstling leicht zu verschmerzen. Start geglueckt!

NINE INCH NAILS/

THE DOWNWARD SPIRAL

Wie oben beiden Kollegen von Therapy? erwaeht, treten auch NIN - alias Macher Trent Reznor - mit ihrem neuen Album THE DOWNWARD SPIRAL zunehmend ins Rampenlicht. Nach dem eher aepop"-orientierten PRETTY HATE MACHINE und dem mit knallharten Thrash-Attacken gespickten BROKEN vermischt Trent Reznor diese beiden Seiten seiner Peroenlichkeit nun auf der neuen Platte. Auch diesmal schoepft er wieder alle Moeglichkeiten der Studioteknik aus und untermalt seine Industrial-Noise-Pop-Klangmaelde mit den von ihm gewohnten aetzend-zynischen, bitterboesen Texten. Diese haben auch immer noch ihren Reiz, schade nur, dass der Musik ein wenig der Druck und die Abwechslung fehlt. aeMarch of the pigs" mit dem ploetzlichen Piano-Einsatz ist wirklich gut und die Vermischung von Wave und Electronic Pop und Gitarre und schierem Krach beherrscht er immer noch ungeschla

LESERBRIEF

Als Leserbrief zu unserer letzten Titelstory, aeDer letzte Stalinist", fassen wir die Ende April verteilte Ausgabe des aeHeidelberger Poebel" auf, aus dem wir im folgenden einige willkuerlich ausgewaehlte Auszuege abdrucken:

Zur Motivation der Titelstoy:

Viel Feind - viel Ehr!

Ruprechts Staatschutzjournaille beteiligt sich an Gesinnungsterror, Denunziation und Luege

Die Beweislage der Staatschutzmafia scheint ... so schwach zu sein, dass sie sich eines buergelichen Schmierjournalisten namens Harald Nikolaus (Adresse steht im Ruprecht) ... bedienen muss. Der ganze Artikel war eigentlich nur darauf

aus, den Staatsschutzklumpen denunziatorisch, in Verbindung mit Luegen und Verleumdungen Schuetzenhilfe fuer den naechsten Prozess ... zu liefern. Es ist wohl mehr als nur ein Eindruck, dass die Staatsschutzmafia diesen Artikel direkt bestellt hat, denn der letzte RUPRECHT wurde nachweislich unter dem Schutz etlicher Zivilbullen an den Mensen verteilt.

Zur Rolle von Achim F.:

Der Genosse fuehrt die FAUST seit Ende 1983 nicht mehr. Im uebrigen gibt es bei uns keinen Fuehrerkult und schon gar keinen Chef ... wie in buergerlichen Vereinigungen. (...) Wer sein Studium als FAUST-Mitglied verbringt, weiss eben, wie der Kapitalismus funktioniert, und ist demtsprechend in der Lage, anspruchsvolle Managementjobs auszufuehren, ohne sich von der buergerlichen Scheisse einseifen zu lassen. Eine Schulung bei uns ist besser als jedes Management-Seminar. Ganz davon abgesehen, dass der besagte Genosse seit ueber einem Jahr nicht meht bei der angedeuteten Firma arbeitet..., er hat halt nur gejobbt. Oekonomisches Sein und politisches Bewusstsein sind eben nicht automatisch identisch, koennen auch bei Revolutionaeren aus Gruenden der aktuellen Klassenkampfsituation getrennt sein. (...)

Zum Stalinismus

Natuerlich ist Stalinismus ... fuer uns kein Schimpfwort. Denn wir verdanken Joseph Stalin die Befreiung vom Hitlerfaschismus. Auf Stalin beziehen wir uns da, wo er Recht gehabt hat. Und das ist einiges, wie z.B. die fuehrende Rolle der Partei, gewaltsame sozialistische Revolution, Diktatur des Proletariats und Sozialismus in einem Land. Wo er sich geirrt hat, ... kritisieren wir ihn aber auch. (...)

Zu den Konsequenzen, die die Titelstory haben koennte:

Das kann natuerlich nicht ohne Folgen bleiben! Dies kann kein fortschrittlicher Mensch dulden. (...) Die Arbeiterklasse und ihre revolutionaeren Organisationen sind keine Watschenmaenner - das wird auch ein Herr Nikolaus und andere noch feststellen.

(...) ... (W)ir halten die taetige Solidaritaet der zornigen Massen fuer die einzig korrekte Sanktion fuer einen Harald Nikolaus. Denn so einem Schmierjournalisten gehoert das schmutzige Handwerk gelegt.

... Denunziationen werden nicht geduldet. Wer glaubt, uns mit derartigen Machenschaften beikommen zu koennen, wird sich ueber die Staerke unseres Organisationszusammenhangs noch wundern!

Die studentische Theatralik verlagert sich zwischen 11. und 22. Mai vom Romanischen Keller neckarabwaerts nach Heidelberg-Bergheim, in das Gemeindehaus St. Albert. Hier, in der Bergheimer Strasse 108, unweit von aeTaeter Theater" und aeZigarillo", inszeniert die fakultaetsuebergreifende Theatergruppe aeProjekt Pandora" (aeBlick zurueck im

Zorn", aeEndstation Sehnsucht", aeDraussen vor der Tuer") die Tragikomoedie aeR.U.R." von Karel Capek. Das 1921 in Prag uraufgefuehrte Buehnenstueck ist die Wiege der Science Fiction schlechthin, da Capek nicht nur den Roboter selbst, sondern auch seinen Namen erfand. Das deutsche Wort aeRoboter" basiert auf dem tschechischen aerobota", was so viel wie Zwangsarbeit bedeutet. aeR.U.R." wurde seinerzeit zum Welterfolg, verhalf Capek zum internationalen Durchbruch, und das Wort wurde in zahlreiche Sprachen uebernommen (Bsp: engl., franz., ital., tuerk.: robot). Dieses Drama ist ein aeutopisches Kollektivdrama in drei Akten" (Zitat Capek), welches sich im Gebaeude der nordamerikanischen Firma aeRossum's Universal Robots" abspielt. Diese Firma beliefert die Welt mit humanoiden Arbeitskraeften, die auf biochemischen Wege hergestellt werden. Alles aegeht gut" - bis eine Frau (wer sonst?) auftaucht: aeHelena Glory" protestiert gegen das Sklavendasein der kuenstlichen Wesen und spricht ihnen eine Seele zu. aeHarry Domin", Leiter der Firma, klaert Helena auf: aeRoboter sind keine Menschen. Sie sind mechanisch vollkommener als wir, haben eine verblueffende Intelligenz, und: Sie haben keine Seele. Das Erzeugnis eines Ingenieurs ist technisch ausgefeilter als ein Naturprodukt. Gott hatte keinen Schimmer von der modernen Technik." Domin hat eine fatale Vision: Kein Mensch soll in Zukunft leiden. Alles Unangenehme sollen die Roboter uebernehmen: aeDu wirst deine Seele nicht mehr an Arbeit verschwenden, die du verfluchst."

Und vielleicht waeren Helena und Domin schon laengst im Paradies, wenn Helena sich nicht fuer eine neue Generation von Robotern mit menschlichen Gefuehlen eingesetzt haette. Aber konnte die arme Frau dafuer, dass die Roboter als erstes menschliches Gefuehl Hass (auf Menschen) entwickelten? Auch wenn aeR.U.R." eine Tragikomoedie ist, gegen Ende des Stueckes ueberwiegt das Tragische. Doch mehr wird nicht verraten. Ob letztendlich die Liebe siegt oder die Roboter die Menschen, ihre Schoepfer, vernichten oder umgekehrt - ruprecht meint: aeR.U.R." sollte sich niemand entgehen lassen.

Im Gespraech mit ruprecht versicherte der Regisseur der Inszenierung, Robert Laeuffer, niemanden mit einer ueberzogenen message ueberfahren zu wollen. Geschichten, die das Leben schreibt, zu erzaehlen, die Zuschauer in eine nachdenkliche Verwirrung zu versetzten, sind seine Ziele. In den Hauptrollen spielen Monika Knoblauch als Helena Glory, Ulrich Lenz als Domin und Daniel Bunjes als Alquist. Termine: 11., 13., 14., 15. und 18. bis 22. Mai jeweils 20 Uhr im Gemeindehaus St. Albert, Bergheimer Strasse 108. Kartenreservierung unter HD / 16 86 67. (asb)

Projekt Pandora inszeniert aeR.U.R." von Karel Capek Das Deutsch-Amerikanische Institut ist eine binationale Einrichtung, die ueber die gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Ereignisse in beiden Laendern informieren will. Ein Auszug aus der aktuellen Vortragsreihe aeEine neue Rolle

fuer das wiedervereinigte Deutschland in der internationalen Politik" (Adresse: Sophienstrasse 12, 69115 Heidelberg):

Do., 19.5.:

Germany needs to adopt a new role - but which one? - Prof. Eric J. Hobsbawm, Historiker, London (20 Uhr)

Do., 26.5.:

Unsere Verantwortung gegenueber Mittel- und Osteuropa - Pierre Pflimlin (20 Uhr)

Do., 16.6.:

Russland gestern und heute. Perspektiven der Deutsch-Russischen Beziehungen - Valentin Falin (20 Uhr)

Fluegellahm ist sie geworden, die Eule der Minerva, roemisches Symbol der Weisheit, das ruprecht als Signet fuer seine Serie "Die 25 Buecher der Weisheit" erhalten muss. Kurz nach Halbzeit, nachdem 13 Heidelberger Dozenten das Buch ihrer Disziplin empfohlen haben, macht die Serie eine Pause. Neue Folgen folgen.

Grace Kelly steht in einem verfuehrerischen weissen Sommerkleid vor einem dunklen Brokatvorhang. Der Wind, der Kleid und Vorhang an den richtigen Stellen bauscht, sagt dem erfahrenen Hitchcock-Kenner auch ohne die flirrende Geigenmusik sofort, dass im naechsten Augenblick etwas Furchterliches passieren wird: Die schneeweisse Hand greift zum klingelnden Telefon, der Moerder hinter dem Vorhang spreizt bereits die Finger zum Wuergegriff, Grace Kelly hebt ab und....."Guten Tag, hier ist der automatische Anrufbeantworter von Fuerst Rainier von Monaco. Ich bin im Moment leider nicht zu erreichen. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht nach dem Piepston. Vielen Dank fuer Ihren Anruf." Ja, vielen Dank! Nun hat uns Hitchcock endgueltig verlassen und beim Telefonieren wird nicht mehr erwuergt, sondern gepiepst. Bei Anruf Antwort heisst das Remake von 1994, und der Mord fand auch nicht an einer gutaussehenden Blondine, sondern an schlechtfliegenden Anrufern statt. Die Standardausrede "Ich hab' es stundenlang bei Dir probiert, aber niemand hat das Telefon abgenommen", ist spaetestens seit dem Zeitpunkt punktfreier Sondermuell, seit welchem Anrufbeantworter und 486iger im Collani-Design ebenso selbstverstaendlich zur Grundausstattung eines studentischen Haushalts gehoeren wie der Bettvorleger Bjoern aus dem IKEA-Katalog.

Die Luege hat die Seiten gewechselt. Wer heutzutage das Geld der vielen durchwachten Babysitternaechte in eine dieser schwarzen Piepmaschinen investiert, erkaufte sich damit auch das Recht, sich erst einmal anhoeren zu koennen, welcher Zeitgenosse da mit einem sprechen will. Das Beste an dieser natuerlichen Selektion der Anrufer ist die Tatsache, dass man die Unwahrheit an den Interkommunikation 345 delegiert hat. "Fuer Dich bin ich leider nicht zu Hause" waere ehrlich, aber zu lang. Das passt nun wirklich nicht mehr nach dem witzigen Lied von Howard Carpendale auf das Band. Dass selbiges der Freundin aus Amerika beim Anruf nutzlose 4 Dollar kostet, gehoert zum Spass mit dem Little Brother. And the winner is...die deutsche Telekom!

Wer sich selbst dann auf einer dieser Anrufbeantworterparties wiederhoert, bei denen sich sadistische Besitzer der technischen Platzhalter gegenseitig das Gestottere ihrer Anrufer vorspielen, der mag wehmutsvoll an die Zeiten zurueckdenken, als das Telephon noch eine Drehscheibe und Grace Kelly noch ein weisses Sommerkleid besass. Die war gottseidank daheim, als Hitchcock angerufen hat...

(step)

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) veranstaltet Seminare fuer Student(inn)en; Information und Anmeldung ueber GEW Hauptvorstand, Ref. Hochschule und Forschung, z.Hd. Brigitte Eschenbach, Postfach 900409, 60444 Frankfurt/M. Aus dem Angebot:

Die Minusrunde in den neuen Bundeslaendern. Ein Seminar zur sozialen Lage der Studierenden; 3. - 5. Juni in Erfurt
Studieren heute: Lebenswelt - Lebensumwelt - Lebensumwelt Hochschule; 24. - 26. 6. in Oberrreifenberg/Ts. bei Frankfurt/M.

Demokratie nach aussen - Demokratie nach innen. Zum Funktionswandel der Hochschulen; 26. - 28. 9.

Willkommen in der etwas anderen Universitaet: Von Mittwoch, den 8. Juni, bis Sonntag, den 12. Juni, oeffnet die 6. Heidelberger Sommer-Uni ihre Pforten. Sie versteht sich als alljaehrliches, aekritisch-interdisziplinaeres" Gegenstueck zum etablierten akademischen Betrieb; in der Praxis heisst das: fuef Tage lang Workshops, Vortraege, Podiumsdiskussionen und kulturelle Veranstaltungen am Abend. ruprecht dokumentiert einige der Highlights:

Dienstag:

Auftakt - Podiumsdiskussion zum Hayek-Bericht

Mittwoch:

11-16 Uhr: Workshop der Mediengruppe Schraegspur

14-17 Uhr: Film, Reisebericht und Diskussion (Redaktion aeGraswurzelrevolution"): aeAuschwitz: damals und heute"

14-17 Uhr: Film aeDas Kuckucksei" der aeRosa Prinzen"

17-19 Uhr: Podiumsdiskussion zur Kommunalpolitik

(Heuscheuer)

19-22 Uhr: Harry Rowohlt liest aus Werken von Flannery O'Brien (Eintritt DM 11, ermaessigt DM 9)

Donnerstag:

11-13 Uhr: Workshop aeDer Dichtungsbaum waechst in den Himmel" - Fuenf Aborigines-Lyriker

11-14 Uhr: Lesung Knast-Lyrik

15-18 Uhr: Workshop aeSpinnen und Traeumen" - Gesellschafts- und Hochschulutopien

16-18 Uhr: Kabarett Prost Wahlzeit (Eintritt DM 3)

20-22 Uhr: Thomas Marek - Steptanz und Chansons

Freitag:

11-13 Uhr: Arbeitsgemeinschaft aeBundeswehr in alle Welt?"

11-14 Uhr: Film zu Tierbefreiung, veranstaltet von der Autonomen Tierbefreiungsaktion

11-14 Uhr (nur fuer Frauen): Workshop des AK aeFeministische Naturwissenschaftskritik", der an Textbeispielen seine Arbeit vorstellt

13-15 Uhr: aeVon der Sprachlosigkeit der Maenner" -
Maenner gegen Maennergewalt
13-16 Uhr: Oekologische Utopien
14-17 Uhr: aeEl Norte" - Film ueber ein lateinamerikanisches
Geschwisterpaar, das in die USA fluechtet
14-17 Uhr: Vortrag: Politischer und kultureller Alltag in
Nepal
14-16 Uhr: Workshop: Musik- und Tanzhaus aeCarree" aus
Weimar; internationaler Folk-Tanz-Workshop (Innenhof der
Uni)
Samstag:
16-22 Uhr: Bandfestival im Marstallhof (Eintritt DM 20/DM
24), mit Poems for Laila, Baby Lemonade, Lupita Screams,
Friends of Jordan Baker, 30-Zone; danach: Fete in der
Marstallmensa
Sonntag:
16-18 Uhr: Orgel- und Posaunenkonzert in der Stadthalle
(Eintritt DM 10, erm. DM 6)

ruprecht-Redakteur Till Baernighausen verbringt einen
Studienaufenthalt in Nanjing, China. Dort avancierte er jetzt
zum Fernsehstar. Hier sein Bericht:

Samstagabend, Werbepause bei Nanjing 1: Der Auslaender
grinst, als habe er Bauchschmerzen, und zeigt Zaehne ohne
Zahnfleisch. aeJa", sagt er mit Blick auf den chinesischen
Geschaeftpartner, aeder Lebe-Lange-Tausend-Jahre-Schnaps
hilft uns bei allem, noch mehr Geld zu machen. Prost." Die
beiden stossen an - nach dem Schnaepchen einen Schnaps.
Schnitt. Ein chinesischer Komikdionysos mit wellendem Haar
und Rauschbart brummt aeLebe-Lange-Tausend-Jahre-
Schnaps", die computeranimierten Lippen atmen unsynchron.
Schnitt. Der Auslaender prostet in Grossaufnahme dem
Fernsehpublikum zu. Er blinzelt mit dem linken Auge:
Verehrte Zuschauer, jetzt kennen Sie das Geheimnis meines
Erfolges. Ein Schnaepschen in Ehren... Moege der Lebe-
Lange-Tausend-Jahre-Schnaps auch Ihnen helfen. Langsames
Ausblenden mit Trompetenmusik.
Der Auslaender gibt sich gelassen. Schliesslich ist er Profi.
Eine Kleiderfirma wirbt mit ihm fuer Pyjamas, ein Fotoatelier
fuer Hochzeitsbilder. Der Aufstieg zur Fernsehkarriere ist da
nur konsequent. So sieht es auch der Regisseur, als er den
Auslaender fragt, ob er so was denn schon mal gemacht habe:
aeWeisst du, frueher war ich Bauer", erzaehlt er leutselig.
aeIch bin erst spaet zum Fernsehen gekommen. Und im
Herzen, da bin ich immer noch Bauer. Bei der Arbeit auf dem
Feld wie beim Filmen zaehlt nur eins: Erfahrung."
Allein diese fehlt. Im 50-Quadratmeterstudio der Nanjing
Television draengeln sich 30 Angestellte um einen riesigen
Steintisch. Der versperrt die Sicht der Kamera auf die Buehne.
Niemand weiss, wie er dort hingekommen ist. Alles diskutiert:
Wer etwas zu sagen hat, der schreit. Von Zeit zu Zeit haut
jemand mit der Hand auf die Tischplatte, um seinen Worten

Nachdruck zu verleihen. Der Tisch steht ungeruehrt. Endlich entschliesst man sich zu konzentrierter Aktion. Die Werbemacher holen ihre Frauen und Kinder aus den nahegelegenen Wohnblocks, um gemeinsam, Zentimeter um Zentimeter, den Tisch zur Tuer zu schieben. Dort bleibt er dann stecken. Verlaengerungskabel, Ersatzlampen, Stuehle muessen von nun an ueber die Tischplatte ins Zimmer geschleift werden. Der erste Kameramann kann nicht aufs Klo, weil er Bauch hat. Und abends wird es kalt in Nanjing. Durch die offenen Tuer weht ein eisiger Wind ins Studio: Es kann losgehen. - Die beiden Geschaeftpartner spielen Szenen des Erfolges, schuetteln Haende, unterzeichnen Vertraege, trinken kraeftig und betonen immer wieder, dass der Lebe-Lange-Tausend-Jahre-Schwips zum ganz, ganz grossen Geld gehoere.

Der Auslaender beobachtet bei sich eine Mischung aus Kaelte und moralischen Skrupeln. (Kann man fuer so etwas denn mit gutem Gewissen werben? Bei dem Abhaengigkeitspotential? Und ueberhaupt: Muss denn das Konsumobjekt Alkohol ausgerechnet mit dem schnoedesten aller Lustobjekte, Geld, gekoppelt werden? Was fuer ein Abstieg aus den Zeiten, als der Schnaps in China noch als Getraenk der Musse galt, mit dem sich Dichter Schaffenskraft einhauchten!) Ausserdem: Warum heisst das Gebraeu eigentlich nicht Verdiente-Schnelle-Tausend-Dollar-Schnaps? Das wuerde die Erklaererei ersparen.

Doch die Geschaeftsmaenner muessen weiter, immer wieder, mal schneller, mal langsamer sprechen, die Kamera, das Glas, die Frau des Regisseurs anschauen und trotzdem: aeMeine Herren, sie haben doch gerade einen Vertrag abgeschlossen, sie jubeln ueber den Profit, also bitte lachen, laecheln, ja so ist's besser, ruhig ein bisschen ins Komische ziehen... und vielleicht kann der Auslaender... wie heisst er noch... Dier?... also Dier, vielleicht kannst Du mal probieren, wenn Du in die Kamera blickst, die linke Hand vor das Gesicht zu halten und den Daumen abzuspitzen." (Die Szene wird spaeter geschnitten.)

Nach dem Ende der Qualen laesst der entnervte Regisseur im Hof Feuerwerkskoerper krachen. Er sei Bauer und wolle seinen Spass. Der Rest der Truppe geht zum Essen. Als der chinesische Geschaeftpartner im Restaurant einen Flachmann auspackt und reiherum Klaren einschenkt, versucht der Auslaender einen Witz. "Wer braucht schon Geld? Moege der Lebe-Lange-Tausend-Jahre-Schnaps uns Ruhm und wirklich langes Leben bringen!" Der Chinese sieht ihn mitleidig an. aeDas Gesoeff wuerde ich im Leben nicht trinken."

(tb)

BARBARA: Die Zeitung ist bescheuert - nimm Dir ein Beispiel an der Broschuere. - H.

BRITTA: Tauben scheissen, Eier klatschen, dennoch: Wish you a nice time on ANYONE'S balcony (Mr. 1936 wird sich freuen). Du weisst ja, wer an einem Anglizismus vorbeigeht, muss eine Stunde IOT mit schieflippigen Rosabehemdeten lernen. Uebrigens: bei unserer naechsten Party wird

wahrscheinlich der Irish Pub geschlossen - schade, nicht?!
Trinkspruch Nummer vier - Dein Mr. Ich-spuel-morgen-mal.
CARLA: Knalldoof? Ach was, wer ginge schon lieber ins
Kino? Dein bfuetzi
JUERGEN: O hominem sine pectore! Oh pleeeazze! - B.

Hallo, Herr Schneider!

Da zuenden sich bei uns auf den Autobahnen Kurden an, um
in Deutschland bleiben zu duerfen, und Sie verschwinden
freiwillig aus Ihrem Gastland! Jetzt, wo Eintracht Frankfurt
auch noch die UEFA-Cup- Teilnahme verpasst hat! Jetzt, wo
man in Ihnen endlich einen Vorzeigefall fuer die korrekte
Behandlung von Randgruppen gefunden haette! Ein schnelles
und unbuerokratisches Asylverfahren der deutschen Bank, ein
offenes Ohr von Seiten von Stadt, Land und Bund, was, bitte,
wollten Sie noch mehr? Um sat.1 zu gucken, haetten Sie sich
nicht erst auf einer Karibikinsel fuer das Jahresgehalt einer
jemenitischen Putzfrau eine teuere Satellitenschuessel
installieren muessen. Erstfernseher sind in der Bundesrepublik
im allgemeinen unpfaendbar, den haetten Sie sogar in einer
Sozialwohnung behalten duerfen. Und bei Ihrer
Integrationsfaehigkeit an die Sitten Ihres Gastlandes -dunkler
Anzug, bunte Krawatte, grosskotziges Auftreten - waere es
Ihnen sicher nicht schwer gefallen, eine solche solche auch zu
finden. Die Situation momentan ist dafuer ausserordentlich
guenstig: Frueher durften nicht, heute muss unbedingt gebaut
werden. Fertiggebaut. Denn was ein Deutscher anfaengt,
bringen die deutschen Steuerzahler auch zu Ende, dies ist ein
ordentliches Land. Zu Ende gebracht wird das Ganze wegen
eben jener Kleinunternehmer, die normalerweise am Tropf
von Kredithaien haengen, da sie regulaere Banken, wie die mit
dem Nationaladjektiv aedeutsch" fuer Wohlstandsfluechtlinge
halten. Das Endprodukt wird zwar kein Wohnraum, sondern
ueberfluessige Quadratmeter Bueroflaeche, aber es gilt zu
verhindern, dass die aussterbende Rasse Handwerker auch
noch offiziell auf die rote Liste und damit in das Bewusstsein
der Oeffentlichkeit geraet. Bitte bleiben Sie in dieser Situation
bei uns, Herr Schneider! Von Ihnen haengen unsere Renten
ab! Sie haben es trotz Nadelstreifenanzug fertiggebracht, Sie
selbst zu bleiben, und in diesem kuendigungsfreien
Chefetagenbiotop Intelligenz zu bewahren, ohne Ihren
urspruenglich sizilianischen Charme gaenzlich zu verleugnen!
Das Grundgesetz wird auch bald zu Gunsten von
Amnestiebewerbern geaendert. Und die Eintracht wird
Meister. Versprochen!